

Zur spätmittelalterlichen Wallfahrt in Hessen

Von Wilhelm A. Eckhardt

Wallfahrtsforschung liegt seit einigen Jahren im Trend, aber an Hessen ging dieser Trend bisher weitgehend vorbei.¹ Grundlegend ist noch immer der Beitrag „Hessische Wallfahrten im Mittelalter“ von Wilhelm Dersch, damals Staatsarchivdirektor in Breslau, in der Festschrift für Albert Brackmann². Die Wallfahrt zum wundertätigen Marienbild im thüringischen Elende bei Bleicherode kommt bei Dersch allerdings nicht vor. Die eingehendere Beschäftigung mit dieser Wallfahrt hat erst die Edition des „Wunderbuchs“ durch Gabriela Signori³ möglich gemacht.

1. Hessische Pilger im thüringischen Elende

Dietrich Pfersch, der Ich-Erzähler der Entstehungsgeschichte, Stifter und *procurator* des ersten Marienbildes in Elende⁴, wurde nach eigener Aussage 1414 als Knabe durch einen Traum veranlaßt, an der Stelle der späteren Wallfahrtskapelle *eyn bilde unser liben frouwen ... in eynem holczen stog* zu errichten, und zwar *med wysssen und willen myner liben genedigen hern von Honsteyn gotisseligen*.⁵ Das Wappen der Grafen von Honstein, in deren Herrschaftsgebiet Elende lag, wird dann übrigens auch auf den Pil-

-
- 1 Zur neuen Schriftenreihe „Europäische Wallfahrtsstudien“ vgl. ZHG 113, 2008, S. 323 f. Als neuere hessische Arbeiten außerhalb dieser Reihe sind zu nennen: J. Friedrich BATTENBERG: Gewalt, Buße und Seelenheil. Zur religiösen Dimension und rechtshistorischen Entwicklung der Totschlagstühne in der Vormoderne, in: Stephan BUCHHOLZ, Heiner LÜCK (Hg.): Worte des Rechts – Wörter zur Rechtsgeschichte, Festschrift für Dieter Werkmüller, Berlin 2007, S. 27-55; vgl. dazu meine Besprechung in ZHG 113, 2008, S. 286 f.; Hartmut KÜHNE: Fünf Marburger Pilgerzeichen, in: Dieter BLUME, Matthias WERNER (Hg.): Elisabeth von Thüringen – eine europäische Heilige, Katalog, Petersberg 2007, S. 215-218; DERS., Testament des Godeke de Swineborch, ebd. S. 218f.; Christian HESSE: Wallfahrten, Kapläne und Stiftungen. Die Sakralkultur am Hof der Landgrafen von Hessen im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert, in: Werner RÖSENER/Carola FEY (Hg.): Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter (Formen der Erinnerung 35), Göttingen 2008, S. 195-216; vgl. dazu meine Besprechung in diesem Band.
 - 2 Leo SANTIFALLER (Hg.): Festschrift Albert Brackmann, Weimar 1931, S. 457-491.
 - 3 Gabriela SIGNORI, unter Mitarbeit von Jan HRDINA, Thomas T. MÜLLER und Marc MÜNTZ: Das Wunderbuch Unserer Lieben Frau im thüringischen Elende (1419-1517) (VHKThüringen, Große Reihe 12), Köln, Weimar, Wien 2006. Vgl. dazu Hartmut KÜHNE: Wunder und Wallfahrt im spätmittelalterlichen Thüringen. Eine Zwischenbilanz aus Anlass von zwei Neuerscheinungen, in: ZsThürG 61, 2007, S. 267-286, hier S. 273-284. – Der folgende 1. Teil dieses Beitrags dient gleichzeitig als Besprechung der Edition des Wunderbuchs.
 - 4 SIGNORI (wie Anm. 3), S. 177 im Wohltäterbuch: *Tyle Pferschs procurator prime ymaginis beate virginis*.
 - 5 SIGNORI (wie Anm. 3), S. 41 f. Bei der Wiedergabe der Quellenzitate werden i/j und u/v normalisiert.

gerzeichen von Elende gezeigt.⁶ Schon bald wurde *der stok mit unser lyben frouwen bilde* gegen die Unbilden der Witterung mit einem Dach auf 4 Säulen versehen⁷, und 1419 wurde mit dem Bau der Wallfahrtskapelle begonnen.⁸ Da Dietrich Pfersch die Kapelle schon erwähnt, hat er seinen Bericht erst nach 1419 formuliert. Ob er das Wunderbuch selbst zu schreiben begonnen hat, ist zweifelhaft.⁹ Der erste Schreiber, der auf Bl. 1-34 die Einleitung und die ersten 278 Wundergeschichten und auf Bl. 59-63r den Anfang des Wohltäterbuchs geschrieben hat, kann das frühestens 1435 getan haben, denn der von ihm auf Bl. 59v als *provisor myns hern von Mencz* erwähnte Archidiacon der Propstei Nörten Johann von Rengelrode (1424-1441) hatte das Amt eines erzbischöflichen Provisors in Erfurt erst seit dem 19. Januar 1435 inne.¹⁰ Wie dem auch sei, Pferschs zeitgenössischer Bericht ist jedenfalls glaubwürdiger als jüngere Entstehungslegenden.¹¹

Ein zweiter Schreiber hat die Bl. 35-52, 57-58, 63v-64v und 80v-81r geschrieben und die von ihm geschriebenen Wundergeschichten von 1429-1442 chronologisch angeordnet und datiert. Aber auch der erste Schreiber scheint sich schon um eine chronologische Anordnung der von ihm nicht datierten Wundergeschichten Nr. 1-278 bemüht zu haben. In Nr. 112 wird die Niederlage des Kreuzfahrerheeres gegen die Hussiten auf dem Berg Vítkov bei Prag 1420 erwähnt, in Nr. 201 und 202 die Belagerung von Aussig an der Elbe (Ústí nad Labem) 1426.¹² Aber wirklich gelungen ist ihm die chronologische Reihung nicht, denn seine Wundergeschichten Nr. 241-247 wurden vom zweiten Schreiber als tagesgenau datierte Wunder Nr. 279-285 aus dem Jahr 1429 wiederholt.¹³ Die im Folgenden den Wundergeschichten aus Hessen ohne Datum beigefügten Datierungen sind also *cum grano salis* zu nehmen.

Das Mirakelbuch von Elende führt insgesamt 475 Zeichen und Wunder auf. In den meisten Fällen¹⁴ geht es um Wunderheilungen, 108mal von Krankheiten, 97mal nach Unfällen und 45mal bei Behinderungen. Groß ist auch die Zahl von 101 Gefangenenbefreiungen, wobei die Frage von Schuld oder Unschuld wohl nicht immer eine Rolle

6 Vgl. Kurt KÖSTER: Meister Tilmann von Hachenburg. Studien zum Werk eines mittelrheinischen Glockengießers des fünfzehnten Jahrhunderts, in: JbHessKV 8, 1957, S. 1-206, hier S. 77 f. und Tafel XII Abb. 65-67. – Vgl. auch unten, Abb. 10.

7 SIGNORI (wie Anm. 3), S. 44.

8 Bauinschrift: *Anno Domini M^o CCCC^o XIX^o presens opus inceptum fuit III Kalendas Septembris in honorem Marie virginis*; vgl. Julius SCHMIDT: Das Gnadenbild zu Elende, in: ZHarzvereinG 21, 1888, S. 190-202, hier S. 202 Anm. 1. Die Bauinschrift wurde im 19. Jahrhundert auch in das Wunderbuch Bl. 82r eingetragen; SIGNORI (wie Anm. 3), S. 213.

9 KÜHNE (wie Anm. 3), S. 278.

10 Thomas T. MÜLLER in: SIGNORI (wie Anm. 3), S. 17; vgl. S. 169 mit Anm. 5.

11 Otto MERX: Zur Geschichte des ehemaligen Wallfahrtsorts Elende bei Bleicherode, in: ZHarzvereinG 25, 1895, S. 385-389, nach Handschrift des 17. Jahrhunderts. – Julius Bernhard v. ROHR: Merkwürdigkeiten des Ober-Hartzes, Frankfurt, Leipzig 1739, S. 140-143; C. DUVAL: Die Rosenkirche zu Elende, in: Thüringen und der Harz, Bd. 1, Sondershausen 1839, S. 152-159.

12 Vgl. R. v. LILIENCRON (Hg.): Düringische Chronik des Johann Rothe (Thür. Geschichtsquellen 3), Jena 1859, S. 658-660; František ŠMAHEL: Die Hussitische Revolution (Schriften der MGH 43), Bd. 2, München 2002, S. 1387 ff.

13 Solche Wiederholungen gibt es auch im Wohltäterbuch; vgl. S. 176 Anm. 79.

14 Vgl. SIGNORI (wie Anm. 3), S. 14.

spielt. Gabriela Signori hat besonders auf Bezüge zu den Hussitenkriegen hingewiesen¹⁵, von denen zwei ja schon erwähnt worden sind. Bis einschließlich 1438 sind es 428 Wundergeschichten; dann läßt die Zahl der Wunder und wohl auch die der Pilger deutlich nach.

Sucht man nach Pilgern aus Hessen im thüringischen Elende, dann müssen zunächst die Lokalisierungen der Herkunftsorte in der Edition des Wunderbuchs einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Der Zusatz „(Hessen)“ verweist dort auf das heutige Bundesland; aber nicht jeder Ort, der diesen Zusatz trägt, liegt auch wirklich im heutigen Hessen. Lauenstein in der Herrschaft Homburg (Nr. 302: *Lauensteyn in der herschaff czu Honborg*) gehört heute zu Salzhemmendorf und liegt in Niedersachsen. Münden (Nr. 346: *Münden*) ist doch wohl Hannoversch Münden, also ebenfalls niedersächsisch. Gleiches gilt auch für das Schaumburger Land (Nr. 362: *von Damtende Kunne Segedun uß deme Schouwenborger lande*); einen Ort *Damtende* gibt es dort freilich ebensowenig wie in Hessen.

Bei Ortsnamen, die mehrfach vorkommen, ist die Lokalisierung unsicher. Homburg (Nr. 381: *Hunborg*) könnte ein hessisches Homberg oder Homburg sein; aber sicher ist das nicht¹⁶, und der Text gibt keinerlei Hinweise. Frankenberg (Nr. 263: *Frangkenberg*) steht nur in der Überschrift zum Wunderbericht, im Text dagegen Falkenberg. Folgerichtig nennt das Ortsregister nur Falkenberg; doch S. 110 Anm. 383 heißt es: „Wohl Frankenberg an der Eder. Der Protagonist stammt allerdings aus Falkenberg, vermutlich die Burg Falkenburg südlich von Steintalleben“, d. h. Steinhaleben am Kyffhäuser. Hier gibt der Text einen Hinweis, denn der Protagonist heißt/ist(?) böhmischer Waldschmied (*Beheym Waltsmet*); und das spricht, wenn es um Frankenberg geht, für Frankenberg bei Chemnitz, wenn Falkenberg richtig ist, für einen der Orte dieses Namens nahe der tschechischen Grenze. Frankenberg an der Eder aber können wir wohl ausschließen, obwohl es nicht allzu weit entfernt davon auch ein Dorf Falkenberg zwischen Fritzlar und Homberg an der Efze gibt.

Abgesehen von den Reichsstädten Frankfurt und Wetzlar bleiben somit folgende hessische Herkunftsorte der Pilger.

1. Felsberg. Nr. 423 (2. September 1438): *Von Foylsborg in die sancti Francisci. Ist hir gewest eyner genant Pulse, dem waren gestorben von syme huse kindere unde gesinde, und he selber ouch lag ungesessen unde ungesprochen byz an den sechsten tag von der pestilencien wegen, dy her hatte an syme halse. Do quam ome vor, daz he sich solde gelobe zcu unser liben frowen zcu deme Enelende. Von stunt, do her daz gethed, do wart her gesunt. Et fuit hic etc.*

15 SIGNORI (wie Anm. 3), S. 8 f.; DIES., Krieg und Gewalt. Thüringische Wundergeschichten aus der Zeit der Hussitenkreuzzüge, in: Jan HRDINA, Hartmut KÜHNE, Thomas T. MÜLLER (Hg.): Wallfahrt und Reformation – Pout' a reformace (Europäische Wallfahrtsstudien 3), Frankfurt am Main 2007, S. 145-157.

16 Karl Heinrich SCHÄFER löst *Hunborg* als Hamburg auf; Das Mirakelbuch von St. Maria in Elen-de am Harz, in: Georg SCHREIBER (Hg.): Deutsche Mirakelbücher, Forschungen zur Volkskunde 31/32, Düsseldorf 1938, S. 135-145, hier S. 142; Ein mittelalterliches Mirakelbuch vom Eichsfelde, in: Unser Eichsfeld 34, 1939, S. 210-220, hier S. 218.

2. Fulda. Nr. 139 (1420/26): *Von Folda. Item eyn czeychin ist geschin an eyne manne von Folda, der heyset Hans Gyseler, der man was befallin gewest mit der plage sente Valentins achzen jar, der had sich her gelobit mit eyne halbin pfunde wachs alle virteyl jars, und he hoffet, das her dovone erlost sy, und he betet umme Gotis willen, das man vor on bethe, das he dar by blibe.*

3. Kassel. Nr. 239 (1426/28): *Von Caßel. Item eyn zeychen ist geschin an eyne, der heyset Herman Styger von Caßel, der slug sich mit eyne, der hatte der bemeschen meßir eyne. Stiger wurde lebensgefährlich verletzt, rief Maria zum Elende an und genas. – Nr. 240: Item von Caßel. Item eyn zeychin ist geschin an eyne, der ist genant Nicklaus Nweman, der do gefangen was von den ketczern und saß czu Adra (Artern) in sweren banden wol XVII wochin, der riff hy an unse liebe frouwe in synen noten, das su om czu hulffe, her wart dirhort und wart ledig und los us synen banden.*

4. Merlau (Ortsteil von Mücke im Vogelsbergkreis). Nr. 171 (1420/26): *Von Merlawen. Item eyn czeychin ist geschin an Hanße von Merlawen¹⁷ unnd Anna syner werttin, dy hatten eyn kind, das hys Gryteke und was eyns jars alt, da vil on uff das gaßen czu eynem venster us und lag wol dry stunden vor tod. Dy eldere gelobit os her czu unser libin frouwen mit syme opphere, von stund wart is gesunt, unnd sy sind hy gewest mit deme kinde und han das usgesprochin vor eyne warheit, das das so geschin sy.*

5. Reddehausen (Ortsteil von Cölbe bei Marburg). Nr. 382 (25. Mai 1436): *Eodem die fuit hic. Item von Reddehusen Hans Höff, dy ward geschosßin med eyne phyle czu syner schuldern in unde trug den phyel II jar. Peciit auxilium, fecit votum et resanatus est.*

6. Treysa. Nr. 127 (1420/26): *Von Treyße. Item eyn czeychin ist geschin an eynem manne czu Treyße, der ist genant Hencze von Treyße, den hatte gerurt dy hant Gotis, also das her lag XXX tage, das he wedder sach, noch enhorte und nymande kante. Des gelobeten on frome luthē her czu unser liebīn [frouwen] mit opphere her czu brengen, wer her gesunt wurde. Des ist om gnade geschen und ist hy gewest mit den.*

7. Ungedanken (Stadtteil von Fritzlar). Nr. 188 (1420/26): *Czu Ungedangkē. Item eyn czeychin ist geschin czu Ungedangkē an eyner frouwen kinde, dy heyßet Henne Hille, dy hatte eyn kind und daz was blint gewest mit eyne ougen wol czwey jar, das os ny stig gesach. Su gelobte os her czu unser liebīn frouwen mit orem opphir, dem kinde wart sin gesichte wede gekart.*

8. Volkmarsen. Nr. 434 (1439): *Von Volkmersen. Ist hyr gewest eyner genant Herman Bottener, der waz gefangen von den strutern¹⁸, und sy hatten on sere gewunt, und der struter waz nūne, sy bundin on rechte feste umme eynen boym, he ryff an dy gnade und hulffe der werden juncfrowin Marian und gelobete or syn oppher her czu brengende. Von stunt wart he loz.*

9. Zierenberg. Nr. 185 (1420/26): *Von dem Czyrenberge. Item eyn czeychin ist geschin uff dem Czyrenberge an eyner frouwen, dy heyßet Kunne Krußin, dy ward geczegē, daz su solde eyn kind habin gehad und solde das kind habin vortrenket, des greiff man su an und*

17 Wohl eher kein Mitglied der Adelsfamilie v. Merlau, wie Karl Heinrich SCHÄFER (wie Anm. 16, S. 143 bzw. S. 218) annimmt, sondern ein Einwohner von Merlau.

18 Strauchdieben.

satzte su hen in eyn gefengniße. Des riff su Marian an, das su or hulffe also sy recht hette, und bod sich czu deme heyzin ysen, su wolde or recht dorvor thun, das su os unschuldig were. Maria, dy muter Gotis, had or genediglich geholffin mit orer gerechtigkeit, und ist hy gewest und das usgesprochin vor eyne worheit vor vele fromer luthen.

Soweit die in der Edition in Hessen verorteten Wunder. Aber es gibt noch weitere Wundergeschichten, die eindeutig nach Hessen gehören und die zur Wallfahrt von Hessen nach Elende geführt haben.

10. Allendorf (Bad Sooden-Allendorf). Nr. 321 (9. Februar 1431): *In die Appolonie virginis fuit hic. Item von Aldendorff Wigand Czigkenbalges frouwe, dy lag in erbeid eynes kindes in großer quele unde unmacht, daz dy frouwen sy vor tod handelten eyne gancze stunde. Der man riff an unserin liben frouwen unde gelobete ore gnade stichen hir czum Enelende med syme opphere. Et statim mulier melius habuit et peperit salvata et fuit hic gratias agens.* – Schon Karl Heinrich Schäfer hat vermutet¹⁹, daß es sich um Allendorf an der Werra handeln könnte. Das ist es auch wirklich, denn *Wigant Zigenpantz* kommt 1436 als einer der dortigen Pächter des Deutschen Ordens vor.²⁰

11. Burghaun. Nr. 244 (1426/28) bzw. Nr. 282 (5. Februar 1429): *Sabbato post purificationis fuerunt hic. Item von Horde Curd Koch unde Curd Kercheren und Hermann Sippel, dy sassen gefangen zu Hüne in eyne stogke. Sy riefen an dy jungfrouwen Marien, daz sy on hulffe, ör libe kind Christum vor su bethe, daz sy loß worden umme eynen gnedigen gelt, unde gelobbeten, sy wolden sy hir stichen med yrme opphere. Des selbigen abendeß, also sy das gelöbbede unde gebeth gethan hatten, du brachte men on eyn bündeln ströß, daz was gebunden med eyner weed. Med dor weed da brachen sy mede uff eyne küpphern vesseren unde den stog unde komen also mid Godes unnd Marie hulffe uß deme gefengniße in dy borg unde ford uß der borg obbir czwü müren unde sint hir gewest etc.* – Zu Nr. 244 wird S. 105 Anm. 356 bereits vermutet, daß es sich bei der Burg um Burghaun handeln könne. Aber die angebliche Herkunft der Gefangenen aus Herden bzw. Hörden bei Osterode²¹ hat die endgültige Identifizierung wohl erschwert. Tatsächlich werden sie aus Herda bei Eisenach kommen und bei Auseinandersetzungen zwischen den Herren v. Herda und den Herren v. Haun in Gefangenschaft geraten sein.

12. Gieselwerder. Nr. 339 (24. Mai 1431): *Feria quinta post Pentecostes fuit hic. Item von Gisselnwerd Bemke Berldis, dy lag in eyner gebort eynes kindes unde ging ör krenzlich, daz dii frouwen vorczwifelten an der frucht unde an der muter, also riffen sy an Mariam unde yre gnade zcum Enelende. Et salvata est.* – Gieselwerder wird S. 129 Anm. 523 richtig an der Oberweser lokalisiert, aber es liegt nicht in Niedersachsen, sondern auf dem linken, dem hessischen Weserufer.

13. Naumburg. Nr. 243 (1426/28) bzw. Nr. 281 (16. Oktober 1429): *Eodem die fuit hic. Item Thyme Griffe von der Nuwenborg, daz saß gefangen zu deme Kogilnberge in eyne torme unde rief an unsere liben frouwen, daz sy om hulffe, he wolde suchen diße stede etc. He ward irhort unde quam uß. Also ist he hir gewest mid syme opphere unde*

19 Wie Anm. 16, S. 140 bzw. S. 216.

20 Wilhelm A. ECKHARDT: Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Allendorf an der Werra und des Salzwerts Sooden (VHKH 13, 7), Marburg 2007, Nr. 57 (S. 61).

21 So auch schon SCHÄFER (wie Anm. 16), S. 142 bzw. S. 218.

had gedancket der jungfrouwen Marien. – Für einen Gefangenen auf der Kugelsburg über Volkmarsen ist die Herkunft aus Naumburg an der Saale alles andere als wahrscheinlich. Keine 20 km Luftlinie südlich von Volkmarsen liegt die Stadt Naumburg, an die hier gedacht werden muß.

14. Tannenberg (Burg über Nentershausen). Nr. 89 (1419/20): *Von Tannenberg. Item eyn czeychin ist geschin an eyne knechte czu Tannenberg, der heißit Curd Merkil und was eyn knecht den Buwenbach, der sas gefangen czu Buchenouwe, der riff an unse libe frouwe, das su om dorvone hulffe, her wolde su mit syme opphir hir suchen. Von stund do halff om Maria, das her us quam, des es he hy gewest und had das bekant vor eyne worheit vor vele fromer luthē.* – Es geht hier um einen Knecht der v. Baumbach zu Tannenberg, d. h. es kann sich nur um die v. Baumbachsche Burg Tannenberg über Nentershausen handeln, nicht um einen der S. 67 Anm. 171 genannten Orte in Sachsen. Buchenau liegt etwa 28 km Luftlinie südwestlich von Nentershausen, etwa 11 km Luftlinie südöstlich von Bad Hersfeld. Anlaß dürfte hier wieder eine Auseinandersetzung zwischen zwei Adelsfamilien gewesen sein, zwischen den v. Baumbach und den v. Buchenau.

Damit ist die Liste der eindeutig hessischen Wunder erschöpft. Aber es gibt noch einige mögliche Bezüge. In Nr. 220 (1426/28) geht es um einen Mann aus Eisenach, *den hatten dy struchdybe gefangen undir Brandefeld und hatten om syne hende uff synen rucken gebunden und leitten on wedder eynen boym und lyzen on legin.* Bei Brandefeld könnte es sich vielleicht um die Ganerbenburg Brandenfels über Markershausen bei Herleshäusen handeln. In Nr. 457 (7. September 1500) erzählt ein Mann aus Roldeshußen, ... *wye her ist geschosschen myt eynem phyle in synen lyp von eynem von Eynbigke.* Der Einbecker ist wohl eher in Rollshausen bei Duderstadt tötlich geworden als in Rollshausen bei Lohra unweit von Marburg. Nr. 453 (31. Dezember 1499) *ist eynem manne von Wissenborn eyn kinth in daz wasser gefallen und dorinne gelegen wol eyne <halbe> stunde und sulch kinth wedder funden unnd wol eyne halbe stunde vor todt gehandelt.* Neben Weißenborn in Thüringen (gemeint ist wohl Weißenborn-Lüderode am Harz²²) gibt es auch 3 Dörfer dieses Namens in Hessen; und für Weißenborn bei Sontra könnte sprechen, daß der Sontraer Pfarrer Nikolaus Lantgrefe zu den Wohltätern der Wallfahrtskapelle in Elende gehört.²³

Alles in allem ist der hessische Anteil an den Marienwundern von Elende mit etwa 3% eher gering. Aber die hessischen Beispiele vermitteln doch interessante Einblicke in das Alltagsleben und in die Mentalitätsgeschichte des 15. Jahrhunderts.

2. Pilgerzeichen hessischer Wallfahrtsorte

Von Pilgerzeichen, „die an den Wallfahrtsorten verkauft und von den Pilgern am Hut oder Mantel befestigt wurden“, ist schon bei Wilhelm Dersch²⁴ die Rede. „Sie tragen meist das Bild der betr. Heiligen. Weit verbreitet war der Brauch, diese Pilgerzeichen auf den Glocken anzubringen.“ Pilgerzeichen hessischer Wallfahrtsorte nennt Dersch

22 So SCHÄFER (wie Anm. 16), S. 144 bzw. S. 219.

23 SIGNORI (wie Anm. 3), S. 22 und S. 178.

24 Wie Anm. 2, S. 463.

nicht. Aber Kurt Köster²⁵ hat sich auch mit hessischen Pilgerzeichen beschäftigt, vor allem mit denen von Gottsbüren²⁶ und denen von Willershausen.²⁷ Da seine Forschungsergebnisse zu Willershausen an abgelegener Stelle veröffentlicht worden sind, werden sie hier noch einmal referiert. Anschließend soll versucht werden, weitere Pilgerzeichen hessischen Wallfahrtskirchen zuzuordnen.

Willershausen

Ausgangspunkt für Kurt Köster war ein Pilgerzeichen auf einer kleinen Glocke von 1471 in der Evangelischen Kirche zu Odensachsen im Kreis Hünfeld, heute Haunetal-Odensachsen im Kreis Hersfeld-Rotenburg. Das Schriftband mit der Datierung *ANNO D(omi)NI M CCCC LXXI* enthält drei Pilgerzeichen, das von Wilsnack, ein von Köster ebenfalls identifiziertes Wallfahrtszeichen des Stifts Niedermünster im Elsaß und das hier zu behandelnde Pilgerzeichen. Dieses zeigt eine Pietà, „eine Schmerzensmutter mit dem toten Christus auf ihrem Schoß und einem ihr Herz durchbohrenden Schwert“, darunter einen Wappenschild mit einer Bütte und die Schriftzeile *Willarshusen*.

Die Glocke befand sich damals, aus dem Glockenlager zurückgekehrt, „in den Räumen der ehemaligen Benediktinerabtei Seligenstadt, im dortigen Heimatmuseum“ (heute Landschaftsmuseum Seligenstadt), kehrte aber bald darauf nach Odensachsen zurück und steht dort heute noch in der farbenprächtig von Gustav Altmöller aus Schenkklengsfeld ausgemalten Kirche.²⁸ Die Inschrift des Pilgerzeichens lese ich (anders als Köster) *Weldershusen* und finde das auf anderen Glocken bestätigt.

Köster hat das Pilgerzeichen von Willershausen außer in Odensachsen noch auf folgenden Glocken gefunden: „Zennern (Kreis Fritzlar) 1470; Odenhausen (Kreis Wetzlar) 1471; Kassel-Waldau 1472; Naumburg 1475; Obermeiser (Kreis Hofgeismar) 1504.“ Dazu kommen laut Pilgerzeichendatei Köster im Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg noch Glocken in Neuwied-Heddesdorf und in Witzenhausen-Wendershausen im Werra-Meißner-Kreis.

25 Über ihn vgl. Hartmut KÜHNE, Lothar LAMBACHER, Konrad VANJA (Hg.): Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen. Symposium in memoriam Kurt Köster (1912-1986) (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt am Main 2008. Darin insbesondere: Wolfgang BRÜCKNER: Kurt Köster und die Pilgerzeichenforschung (S. 19-29); Jörg POETTGEN: Der Beitrag der Glockenkunde zur Pilgerzeichenforschung von Kurt Köster bis heute (S. 31-46); Publiizierte Arbeiten Kurt KÖSTERS zu Pilgerzeichen und Glocken – chronologische Gesamtbibliographie (S. 385-389).

26 Kurt KÖSTER: Gottsbüren, das „hessische Wilsnack“. Geschichte und Kultgeschichte einer mittelalterlichen Heiligblut-Wallfahrt im Spiegel ihrer Pilgerzeichen, in: Ekkehard KAUFMANN (Hg.): Festgabe für Paul Kim zum 70. Geburtstag, Berlin 1961, S.198-222. Vgl. dazu Wilhelm A. ECKHARDT: Gottsbüren – ein hessisches Wilsnack?, in: Felix ESCHER, Hartmut KÜHNE (Hg.): Die Wilsnackfahrt (Europäische Wallfahrtsstudien 2), Frankfurt am Main 2006, S. 259-267.

27 Kurt KÖSTER: Pilgerzeichen-Studien, Neue Beiträge zur Kenntnis eines mittelalterlichen Massenartikels und seiner Überlieferungsformen, in: Bibliotheca docet. Festgabe für Carl Wehmer, Amsterdam 1963, S. 77-100, hier S. 88-91 und Abb. 3 und 4.

28 Vgl. Dieter GROßMANN: Protestantischer Kirchenbau (BHG 11), Marburg 1996, S. 132-136. Vgl. auch den vom Kirchenvorstand herausgegebenen und im Ev. Pfarramt Neukirchen erhältlichen Führer „Evangelische Kirche Odensachsen“ (ohne Datum).

Die Glocke in Zennern (Ortsteil von Wabern) von 1470²⁹ ist nach Angabe von Heinrich Wenzel³⁰ „1942, da gesprungen, zu Kriegszwecken abgeliefert“ worden und nicht mehr zurückgekehrt. Die Glocke war schon im 1. Weltkrieg abgeliefert, aber zum Glück nicht eingeschmolzen worden; bis etwa 1930 hing sie wieder im Glockenstuhl, dann wurde die gesprungene Glocke unter der Kanzel aufgestellt, bis sie erneut abgeliefert werden mußte.³¹ Das betreffende Pilgerzeichen war auf der Glocke zweimal angebracht und ist von Wenzel sowohl für die Bau- und Kunstdenkmäler als auch für seine Glockenkunde gezeichnet worden und dadurch erhalten geblieben. Die Schriftzeile lautet in beiden Exemplaren offenbar *Weldershusen*, nicht *Weidershusen*.

Odenhausen kam 1971 vom Kreis Wetzlar zum Kreis Gießen und ist heute Stadtteil von Lollar. Die 1471 gegossene Bronzeglocke wurde am 25.3.1942 ausgebaut und für militärische Zwecke abgeliefert; sie soll im April 1945 im Glockenlager Hamburg durch Bomben vernichtet worden sein.³² Kurt Köster hatte im Deutschen Glockenarchiv in Hamburg eine Notiz gefunden, wonach die Kirche in Odenhausen Kreis Wetzlar „eine Glocke v. 1471 mit einer kleinen figürlichen Darstellung (Pietà unter gotischer Vielbogen-Architektur) besitze“, und hat deswegen am 29.5.1962 beim dortigen Pfarramt angefragt; nach einer Notiz auf Kösters Postkarte im Pfarrarchiv scheint der damalige Pfarrer am 4.6.1962 fälschlich geantwortet zu haben: „befindet sich in der Kirche Odenhausen“.

Die Glocke in Kassel-Waldau von 1472³³ wurde am „10.4.1945 durch Brand zerstört“³⁴, weil der Kirchturm dem Flugplatz Waldau im Wege stand. Das Pilgerzeichen ist durch Abbildung in den Bau- und Kunstdenkmälern erhalten; die Schriftzeile ist eher *Weldershusen* zu lesen als *Weitershhausen*, wie Wenzel angibt.

Das Pilgerzeichen auf dem Rathausglöckchen in Naumburg an der Saale von 1475 hat P. Liebeskind³⁵ beschrieben und abgebildet. „Auf dem unteren Rand steht eine

29 C. Alhard VON DRACH: Kreis Fritzlar (Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. 2), Marburg 1909, S. 206 f. und Tafel 242.

30 Heinrich WENZEL: Hessische Glockenkunde (Manuskript in der Handschriftenabteilung der UB Kassel, 4^o Ms. Hass. 332), Bd. 5, 1924 und 1941.

31 Kathrin ELLWARDT: Die Michaelskirche in Zennern 1799-1999, Zennern 1999, S. 41 und S. 32 Abb. 13.

32 Schreiben des Ev. Pfarramts Odenhausen an das Finanzamt Wetzlar vom 8.8.1950 im Pfarrarchiv. Herrn Pfarrer Wolfgang Gerhardt habe ich für seine Unterstützung sehr zu danken. Das Schreiben ist auch im Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf überliefert, Bestand 1 OB 002 Nr. 1152.

33 A. HOLTMEYER: Kreis Cassel-Land (Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. 4), Marburg 1910, S. 207 und Tafel 112, 3.

34 WENZEL (wie Anm. 30), Bd. 2, 1924 und 1941 (dort der Vermerk: „Am 10. April 1945 haben Amerikanische Soldaten den Turm mit Benzin beschüttet und angesteckt, wodurch beide Glocken vernichtet worden sind.“).

35 Pilger- oder Wallfahrtszeichen auf Glocken II, in: Die Denkmalpflege 7, 1905, S. 117-120, 125-126, hier S. 118. Danach Albert SCHRÖDER: Pilgerzeichen im mittleren Deutschland, besonders in der Provinz Sachsen, in: Zs. Kirchengesch. der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt 29, 1933, S. 105-121, hier S. 113.



Abb. 1: Odensachsen
Foto: W. A. Eckhardt



Abb. 2: Obermeiser
Foto: W. A. Eckhardt



Abb. 3: Naumburg
Zeichnung: P. Liebeskind



Abb. 4: Wendershausen
Foto: Horst Apel

Inschrift, die vielleicht auch Auskunft über den Ursprung geben könnte, aber leider durch darüber geflossenes Metall bis auf wenige, unzusammenhängende Buchstaben unleserlich geworden ist.“ Zu ahnen ist das Anfangs-*W*, danach zu sehen der rechte Bogen des *e*, sicher lesbar sind *ld* und das *v* in *hvsen*, sodaß es auch hier wieder *Weldershusen* heißen dürfte. Die Glocke ist vermutlich im Juli 1918 abtransportiert worden und nicht zurückgekehrt.³⁶

Die Glocke in Obermeiser (Ortsteil von Calden) von 1504 ist in der dortigen Kirche erhalten. Gut erhalten ist auch das Pilgerzeichen; die Inschrift lautet eindeutig *Weldershusen*, nicht *v. Weitershausen*, wie Wenzel³⁷ angibt.

Glocken von Heddesdorf (Stadtteil von Neuwied) mußten im 2. Weltkrieg abgeliefert werden, wurden aber nicht mehr eingeschmolzen, sondern kehrten in die Gemeinde zurück, zumindest eine der Glocken.³⁸ Die Überprüfung vor Ort durch meinen Neffen Holger Eckhardt unterstützt von der Küsterfamilie Wiest ergab, daß die Glocke mit dem Pilgerzeichen von Willershausen in der Schriftzeile nicht mehr vorhanden ist.

Die Glocke in Wendershausen (Stadtteil von Witzenhausen) trägt die Inschrift *anno d(omi)ni m cccc hilf got * maria berot et sancta barbara*, datiert also von 1500. Sie zeigt auf dem Glockenmantel unter einem krabbenbesetzten Giebel eine Pietà ohne ihr Herz durchbohrendes Schwert, ohne Wappen und ohne Inschrift *Weldershusen*, d. h. nicht das Pilgerzeichen von Willershausen.³⁹

Das auf dem Pilgerzeichen abgebildete Wappen mit der Bütte ist das Wappen der von Buttlar und der Treusch von Buttlar, und damit ist der Ort sicher als Willershausen im Gericht Treusch von Buttlar⁴⁰ zu identifizieren. Heute ist Willershausen ein Ortsteil von Herleshausen. Einen weiteren Hinweis darauf, daß Willershausen Wallfahrtsort war, fand Köster „in der Quellensammlung *Rerum et antiquitatum Germanicarum syntagma* des als Historiker ebenso gelehrten wie als Fälscher berüchtigten Arztes Christian Franciscus Paullinus (1643-1711)“, erschienen in Frankfurt am Main 1698. Der neunte Teil dieses Werkes enthält eine kleine Chronik des Petersklosters in Creuzburg an der Werra (*parva chronica monasterii s. Petri in Monte Crucis ad Werram*), die von dem Creuzburger Augustinerpropst Johannes Craemer verfaßt worden sein soll. Darin heißt es:⁴¹ *Anno Domini MCCCXCI Georgius Kalckberger, Pastor in Wiillershusen, suis Matrisque sumtibus extra villam istam construxit angustum oratorium, in quo posuit imaginem Beatissimae Virginis, ad formam Lauretanae, ad quod brevi tempore magna frequentia hominum facta est. Et scio, multa ibi facta esse,*

36 Auskunft des Stadtarchivs Naumburg vom 30.4.2009; nach Mag.-Akte Nr. 9851 war sie als C-Glocke von der Beschlagnahme ausgenommen und noch im Juni 1918 unter den zurückgestellten Glocken aufgeführt.

37 Wie Anm. 30, Bd. 13, 1941.

38 Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Heddesdorf (Stadt Neuwied), 1951, S. 7 f. – Das Pilgerzeichen von Willershausen befindet sich nicht auf der Glocke von Johann Wael um 1450 (Germ. Nationalmuseum Nürnberg, Glockenarchiv 15/24/198 C); vgl. ebd., Slg. Köster, Foto 3751.

39 Fotos der Glocke verdanke ich Herrn Horst Apel in Witzenhausen-Wendershausen.

40 Vgl. Wilhelm A. ECKHARDT: Vorarbeiten zu einem Rechtshistorischen Atlas, 2. Dorfgerichtsplätze im Altkreis Eschwege, in: HessJbLG 51, 2001, S. 68-81, hier S. 78 f.

41 S. 310. Der Text wird nach dem Druck von 1698 wiedergegeben.

si non miracula, tamen mirabilia, & multis hominibus salutaria. Da die Willershäuser Pilgerzeichen die Wallfahrt belegen, ist diese Nachricht im Kern glaubwürdig; allenfalls die Datierung des Baues der Wallfahrtskapelle außerhalb des Orts Willershausen auf das Jahr 1391 könnte in Frage gestellt werden.

Köster hat damit eine nur abschriftlich erhaltene Urkunde⁴² vom 30. August 1468 (*ipso die Felicis et Adaucti martiris*) in Verbindung gebracht, in der Prior Heinrich Cyrenberg, *meister der frien kunst*, und der Konvent des Servitenklosters in Vacha erklären, sie hätten von Junker Sigismund Treusch von Buttlar *die kirchen und cappeln unser lieben frauwen zue Willershusen* erhalten, um *eyn closter und geistliches wesen da uffzuerichten*. Es habe sich aber herausgestellt, *das wir das nicht an hindernis und schaden unsers closters zue Vach, besundern gebrechen halben unser person und auch umb etliche treffliche sache me*, vollbringen könnten, weshalb sie *sulche kirchen und capelln* an Junker Sigismund zurückgeben.

Die Urkunde nennt sowohl die Kirche als auch die längst verschwundene Marienkapelle, die vielleicht auf dem „Heiligenberg“ nordöstlich des Dorfs zu suchen ist. Auch der Versuch einer Klostergründung in Willershausen ist im Zusammenhang mit der Wallfahrt zu sehen. Wir kennen das aus Gottsbüren, wo Nonnen aus Lippoldsberg wegen der Wallfahrt zeitweise ein Kloster betrieben haben.⁴³ Dort hat das funktioniert, weil die Zahl der Lippoldsberger Nonnen damals sehr groß war. Für eine Klostergründung in Willershausen aber reichte offenbar die Personaldecke des Servitenklosters in Vacha nicht aus, sodaß der Versuch abgebrochen werden mußte.

St. Martin in Kassel

Die Martinskirche in der um 1330 von Landgraf Heinrich II. von Hessen gegründeten⁴⁴ Freiheit Kassel wird 1343 zuerst erwähnt, als sie ein Ablassprivileg erhielt.⁴⁵ Bereits 1364 urkundeten Landgraf Heinrich und sein Sohn Otto zugunsten der Domherren zu St. Martin auf der Freiheit in Kassel⁴⁶, aber erst 1366 wurde die Pfarrkirche St. Martin kirchenrechtlich in eine Kollegiatkirche umgewandelt.⁴⁷ Das nunmehrige Martinsstift⁴⁸

42 HStA Weimar, Histor. Schriften und Drucke F 1027, Bl. 107r-v; für rasche Übersendung von Kopien bin ich dem Hauptstaatsarchiv Weimar sehr zu Dank verpflichtet. – Vgl. dazu auch Joseph KREMER: Die Servitenklöster Mariengarten und Vacha, in: Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda 5, Fulda 1910, S. 61-93, hier S. 83 f.

43 Vgl. ECKHARDT (wie Anm. 26), S. 260 und 266 f.

44 Hessische Congeries, hg. von NEBELTHAU, in: ZHG 7, 1858, S. 309-384, hier S. 322.

45 Johannes SCHULTZE: Klöster, Stifter und Hospitäler der Stadt Kassel und Kloster Weißenstein (VHKH 9, 2), Marburg 1913, Nr. 758. Ergänzungen zu SCHULTZES Regestenwerk bei Wilhelm A. ECKHARDT: Die Urkunden des Martinsstifts Kassel im Hessischen Staatsarchiv Marburg, in: HessJbLG 40, 1990, S. 263-269.

46 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 770. Vgl. auch die Congeries (wie Anm. 44) zu 1364, S. 326: „Henrich Landgraff zu Hessen und Otto sein Sohn haben die Thumb Kirch zu St. Martin gestiftet, und zu bauen angefangen.“

47 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 772 und 773.

48 Dazu Wilhelm DERSCH: Hessisches Klosterbuch (VHKH 12), Marburg ²1940 (Nd. 2000), S. 95 f.

erhielt in der Folgezeit immer wieder Ablassprivilegien⁴⁹ und wurde dadurch sicherlich zu einem Anlaufziel für Gläubige, die einen Ablass erwerben wollten.

Die Attraktivität des Martinsstifts für Pilger wurde dann dadurch gesteigert, daß Landgraf Ludwig I. von Hessen 1429 eine Wallfahrt nach Jerusalem machte⁵⁰, von der er über Rom zurückkehrte⁵¹ und einen Splitter vom Holz des heiligen Kreuzes mitbrachte, der in Bullen Papst Martins V. von 1430 für die auffällige Martinskirche⁵² erstmals erwähnt wird. Im selben Jahr 1430 erteilte Bruder Heinrich, Bischof von Adramiti, Vikar des Erzbischofs Konrad von Mainz, allen Reuigen, die die Martinskirche an genannten Festtagen „besuchen und 5 Vaterunser und Ave Maria beten, oder die beim Morgen- und Abendläuten dreimal den Engelsgruß sprechen oder für den Bau der Kirche und für andere fromme Werke spenden, einen Ablass von 40 Tagen und einer Karen. Nachdem Papst Martin V. auf Bitten des Landgrafen Ludwig von Hessen der Stiftskirche einen großen Ablass verliehen hat, erteilt er ferner auf Bitten des Landgrafen, des Dechanten, Kapitels und der Fabrikmeister allen, welche die Kirche des gen. Ablasses halber besuchen und ein Zeichen (*signum*) mit den Bildern des heiligen Martin und des gen. Fürsten mitnehmen, einen Ablass von 40 Tagen und einer Karen.“⁵³ Ebenso urkundete 1436 Bruder Hermann, Bischof von Citrum, Vikar des Erzbischofs Dietrich von Mainz.⁵⁴

Das hier genannte Pilgerzeichen mit den Bildern des heiligen Martin und des Landgrafen Ludwig I. von Hessen ist auf Glocken in Wabern-Uttershausen von 1439 und in Fritzlar-Haddamar von 1440 erhalten. Es zeigt rechts St. Martin mit Mithra und Infula und mit dem Schwert an seiner Seite hoch zu Roß, zu dessen Füßen ein Bettler kauert; der Heilige hat die rechte Hand ausgestreckt, um etwas entgegenzunehmen. Links kniet neben seinem schräggestellten Wappenschild der Landgraf in kurzem Gewand und hält dem Heiligen ein Gefäß entgegen, das mit einem Kreuz belegt ist, das also wohl das Reliquiar mit dem Kreuzsplitter sein soll. Das Wappenbild ist nicht eindeutig zu erkennen, doch kann es nur der landgräfliche Löwe sein. Über dieser Szene ist eine Vera Ikon zu sehen.⁵⁵

49 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 776 (1367), 819 (1382), 856 (1397), 863 (1400).

50 Heinrich DIEMAR: Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg (VHKH 7, 1), Marburg²1989, S. 290 mit Anm. 2.

51 Hessische Congeries (wie Anm. 44), S. 338: „1429 Ist Landgraff Ludwig zum heiligen Grab gezogen, der brachte eine guldene Rose von Rom, und ward genandt *Princeps pacis*, stehet uf der Freyheit in der Kirchen.“ Hier sind wohl zwei Ereignisse zusammengezogen, denn den Bericht über die goldene Rose bringt Gerstenberg (wie Anm. 50, S. 293 f.) erst zur Romreise des Landgrafen im Jahr 1450.

52 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 934 (Ablass von 3 Jahren und ebensoviel Quadragenen) und 935 (Bestimmung weiterer Beichtväter). Vgl. dazu auch das von F. KÜCH in: ZHG 43, 1909, S. 197 ff., herausgegebene Ausgabe-Register von 1430/31 Nr. 85 und 187.

53 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 937.

54 Ebd. Nr. 949.

55 Zur Deutung der Szene gab Dr. Hartmut Kühne, Humboldt-Universität Berlin, wesentliche Hinweise. Die Beschreibung bei v. DRACH (wie Anm. 29, S. 169 und 198) und die Zeichnung von WENZEL (wie Anm. 30), der die Szene seitenverkehrt darstellt, sind falsch.



Abb. 5: Uttershausen
Foto: Heinrich Gröger



Abb. 6: Haddamar
Foto: Rüdiger Küllmar

Als Vera Ikon, als wahres Bild Christi⁵⁶, gilt vor allem das im Petersdom in Rom aufbewahrte Schweiß Tuch der Veronika. Der Landgraf wollte zwar nach den Papstbul len von 1430, 1435 und 1440⁵⁷ „einen Splitter vom Holze des Kreuzes und andere Reliquien von Heiligen“ in der Martinskirche aufbewahren, doch ist von Veronika und dem Schweiß Tuch in den Kasseler Quellen nie die Rede; von einem Abbild des Tuches, wie es für die Peterskirche in Braunschweig 1326 belegt ist⁵⁸, hört man in Kassel nichts. Aber eine Vera Ikon über einer anderen Darstellung kennt man auch von Pilger zeichen anderer Wallfahrtskirchen, z.B. vom älteren Pilgerzeichen der Marburger Eli sabethkirche.⁵⁹ In diesem Zusammenhang ist die Vera Ikon als „Zitat der in der römi-

56 Hans BELTING: Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst, München ⁶2004, S. 233-252, insbesondere S. 246 ff. Vgl. auch Heinrich W. PFEIFFER: Die römische Veronika und ihre Reflexe in der Kunst, in: Grenzgebiete der Wissenschaft 49, 2000, S. 225-240; Michael HESEMANN: Die stummen Zeugen von Golgatha. Die faszinierende Geschichte der Passionsreliquien Christi, Kreuzlingen, München 2000, vor allem S. 168-192.

57 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 934, 935, 944, 945, 965.

58 Peter BROWE: Die eucharistischen Wunder des Mittelalters (Breslauer Studien zur historischen Theologie NF 4), Breslau 1938, S. 124 mit Anm. 31.

59 Kurt KÖSTER: Pilgerzeichen von Marburg (?), mit Vera ikon, St. Elisabeth und St. Franziskus, in: Sankt Elisabeth. Fürstin Dienerin Heilige, Sigmaringen 1981, S. 458 f.; Hartmut KÜHNE: Fünf Marburger Pilgerzeichen (wie Anm. 1).

schen Peterskirche verehrten und in besonderem Maße Ablass vermittelnden Tuchreliquie“ angesprochen worden; damit „sollte offenbar das Angebot eines Ablasses ausgedrückt werden, der mit den in Rom zu erlangenden vergleichbar sei.“⁶⁰ Ob das auch für das Martinsstift in Kassel gelten kann, ist allerdings fraglich; der Ablass Martins V. von 1430 galt nur für 3 Jahre.

Die von den Gläubigen einkommenden Gelder für den Erwerb von Ablässen und den Kauf von Pilgerzeichen waren nach den Urkunden Papst Martins V. und Bischof Heinrichs von Adramiti von 1430 vor allem für Bauarbeiten an der Martinskirche bestimmt. 1435 erneuerte Papst Eugen IV. die Privilegien seines Vorgängers und verlieh einen Ablass von nunmehr 7 Jahren und ebensoviel Quadragen⁶¹ und 1436 gab Bischof Hermann von Citrum ein Ablassprivileg⁶², das dem des Bischofs Heinrich von Adramiti von 1430 entsprach. Offenbar ging aber für den Kirchenbau nicht genug Geld ein, und so kam es 1440 zur Katastrophe: „Alß an dem Gebau St. Martins Kirchen zu Cassel das Gewölbe niedergefallen ist, welches etliche Persohnen in der Kirchen zu Tode geschlagen und viel Leute verlahmet, ist ein Jude, welcher ein Rabbi gewesen, der hat sich lassen tauffen, derwegen ihm Pabst Martinus aus Gnaden ein Brieff gegeben, daß er Ablass verkauffen mochte; dieser Jude hat geheissen Meister Leonhard von Schweinfurth, war ein Artzt Landgraff Ludwigs zu Hessen etc. Denselben Meister Leonhard vermochte Landgraff Ludwig, daß er den Ablass zum Bau gemelter Kirchen kommen ließ, damit Geld gefiele, die Kirche wieder zu erbauen. Diese Schrifft ist an dem einen Thorne der Freyheiter Kirchen in einen Stein gehauen. *Anno Dni. MCCCCXXX inceptum est praesens opus tempore Domini Hermanni Lindenheim Decani, Petri Hardenberg & Henrici Weingarte Magistrorum Fabricae Ecclesiae hujus.*“⁶³

Die Urkunde vom 2. Oktober 1440, mit der Landgraf Ludwig seinen Arzt Meister Lenhard von Schweinfurt und seinen Kaplan Matthias Treyse zum Almosensammeln für den Bau der Martinskirche ausschickte, ist erhalten.⁶⁴ Als Begründung gibt der Landgraf darin an: *want dieselbe kirche bynnen kurtzer zcyt etzliche mentzschen erslagen haid, die toid blebin sin, darczu vil gelemet, die des an irer gesuntheit nommer virwynden konnen.* Er verweist auch darauf, er habe „bei seiner Wallfahrt zum heiligen Grabe daselbst einen Splitter vom Holze des h. Kreuzes erworben und sei damit gen Rom gereist, wo er von Papst Martin und nun von Papst Eugen dazu 10 Jahre Ablass für die Kirche erlangt habe, damit die Kirche davon gebaut würde und der Gottesdienst darin sich mehrte. Letzteres geschähe auch, und Gott verrichte durch die Kraft des h. Kreuzes täglich große Wunder in der Kirche.“

60 Hartmut KÜHNE und Jörg POETTGEN: Mittelalterliche Pilgerzeichen aus der Diözese Trier: Kurzkatalog und Befunde, in: Thomas FRANK, Michael MATHEUS, Sabine REICHERT (Hg.): Wege zum Heil. Pilger und heilige Orte an Mosel und Rhein (Geschichtliche Landeskunde 67), Stuttgart 2009, S. 135-180, hier S. 140 f.

61 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 944 und 945.

62 Wie Anm. 54.

63 Hessische Congeries (wie Anm. 44), S. 338.

64 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 967. Auf ihr fußt auch DERSCH (wie Anm. 2), S. 480.

Hier sind die sonst schlecht überlieferte⁶⁵ Pilgerreise des Landgrafen nach Jerusalem und sein Besuch beim Papst in Rom urkundlich belegt. Auch der von Dechant und Kapitel der Stiftskirche ausgestellte Empfehlungsbrief für die Almosensammler vom 14. Oktober 1440⁶⁶ erwähnt den beträchtlichen Splitter (*notabilem particulum*) des heiligen Kreuzes, den der Landgraf aus dem heiligen Land mitgebracht habe und der begleitet von täglichen großen Wundern in ihrer Kirche beruhe.

Zum Wiederaufbau der Martinskirche bewilligte Papst Eugen IV. 1440 auf Bitten des Landgrafen einen weiteren Ablass⁶⁷ für alle gebeichteten Sünden *in articulo mortis*, der allerdings recht teuer war: 5 Goldgulden hatten Wohlhabende innerhalb Jahresfrist zu zahlen, *mediocres* in 2 Jahren, weniger Bemittelte in 3 Jahren und Unvermögende sobald ihnen möglich. Nach Bullen Papst Nikolaus V. von 1447⁶⁸ sollte je die Hälfte dieser Summe an die Armen und an die Kirchenfabrik fallen. Papst Pius II. ermäßigte 1459 den Preis auf 2 rheinische Gulden⁶⁹, nachdem Landgraf Ludwig ihm vorgetragen hatte, daß die Gläubigen den Ablass nicht nachsuchten, weil ihnen die Zahlung von 5 Dukaten schwer falle. Übrigens wird die Absolutionsformel für diesen Ablass in einer Urkunde des Martinsstifts von 1460⁷⁰ im Wortlaut überliefert.

In einer Bulle Papst Nikolaus V. für die Martinskirche von 1447⁷¹ ist von „den des Ablasses halber an den Ablasstagen dort zusammen strömenden Menschen“ die Rede. Aber wurde diesen Menschen noch das Pilgerzeichen mit St. Martin und Landgraf Ludwig I. angeboten?

Auf einer undatierten Glocke des 15. Jahrhunderts in Gudensberg-Maden, die 1950 an die Kirchengemeinde Münchhausen-Wollmar verkauft wurde und die jetzt in der dortigen Kirche hängt, ist die heilige Veronika mit dem Schweißtuch zu sehen, darunter ein schrägestelltes Löwenwappen inmitten einer undeutlichen Schriftzeile⁷² mit wohl je 3 Buchstaben links und rechts des Wappens. Die erste datierte Glocke, die dieses Pilgerzeichen zeigt, ist die Kirchenglocke in Schauenburg-Elgershausen von 1452. Auf ihr glaubte Holtmeyer⁷³ „val(d)ek(?)“ lesen zu können, doch ist das wegen des hessischen Löwenwappens ganz ausgeschlossen. Sucht man nach einem hessischen Ortsnamen mit 6 Buchstaben, von denen der zweite offenbar ein a ist, so kommt man automatisch auf „Cassel“, auf die dortige Martinskirche und auf ihr früheres Pilgerzeichen mit der Vera Ikon.

65 DERSCH (wie Anm. 2), S. 466; Christian HESSE: Wallfahrten, Kapläne und Stiftungen. Die Sakralkultur am Hof der Landgrafen von Hessen im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert, in: Werner RÖSENER, Carola FREY (Hg.): Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter (Formen der Erinnerung 35), Göttingen 2008, S. 195-216, hier S. 197 f.

66 SCHULTZE (wie Anm. 45), Nr. 968.

67 Ebd. Nr. 965.

68 Ebd. Nr. 984 und 986.

69 Ebd. Nr. 1010.

70 Ebd. Nr. 1014.

71 Ebd. Nr. 985.

72 V. DRACH (wie Anm. 29), S. 179; WENZEL, wie Anm. 30.

73 Wie Anm. 33, S. 58.

Ein Wechsel des Motivs auf Pilgerzeichen eines Wallfahrtsortes kommt auch sonst vor.⁷⁴ Die Darstellung der heiligen Veronika mit dem Schweißbuch auf einem Pilgerzeichen ist freilich ganz ungewöhnlich; selbst das römische Pilgerzeichen zeigt nur die Vera Ikon, das „wahre Bild Christi“, nicht Veronika. Das Veronika-Thema war in der Tafelmalerei seit der Zeit um 1400 üblich und begegnet in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts auf Kupferstichen des Meisters E. S. in Rom;⁷⁵ auch ein kolorierter Holzschnitt von etwa 1430 aus dem Fund vom Nonnenchor des Klosters Wienhausen zeigt Veronika, die mit zwei Engeln das Schweißbuch des Herrn hält,⁷⁶ und beweist, daß das Motiv in der Mitte des 15. Jahrhunderts auch in deutschen Landen bekannt war. Zudem weilte Landgraf Ludwig I. von Hessen im Heiligen Jahr 1450 um die Osterzeit nochmals in Rom⁷⁷, wo er Gelegenheit hatte, das Schweißbuch der Veronika zu sehen und vielleicht auch eine Veronika-Darstellung zu erwerben, die als Vorlage für das Pilgerzeichen dienen konnte.

Damit ist aber die Frage noch nicht beantwortet, warum man in Kassel für das Pilgerzeichen einer Heiligkreuz-Wallfahrt erst die Vera Ikon und dann die Veronika-Darstellung mit Vera Ikon wählte. Vielleicht sollte es nicht der Kruzifixus sein, weil dieser schon der älteren Heiligblut-Wallfahrt nach Gottsbüren als Pilgerzeichen diente.⁷⁸ Dann lag es nahe, eine der anderen Passionsreliquien zu nehmen, zu denen ja auch das Schweißbuch der Veronika zählt.

Das zweite Kasseler Pilgerzeichen mit der Veronika-Darstellung war noch auf den folgenden Glocken angebracht:

Frommershausen Kr. Kassel (Vellmar-Frommershausen) 1459.⁷⁹ Die Glocke wurde 1917 zu Kriegszwecken eingeschmolzen.⁸⁰

Singlis Kr. Homberg (Borken-Singlis) 1460.⁸¹ Die Glocke ist nicht mehr vorhanden, gehört also wohl auch zu den Kriegsverlusten.

Hebel Kr. Homberg (Wabern-Hebel) 1461. Die Glocke wurde 1917 bzw. 1942 zu Kriegszwecken abgeliefert.⁸²

Fürstenhagen Kr. Witzenhausen (Hessisch Lichtenau-Fürstenhagen) 1468.⁸³ Die Glocke wurde 1917/18 aus dem Kirchturm geworfen und zersprungen abgeliefert.⁸⁴

74 Vgl. zu Aachen: Jörg POETTGEN: Karl der Große auf Aachener Pilgerzeichen. Mit einem Katalog der bisher bekannten Exemplare, in: ZAachenerGV 110, 2008, S. 65-100; zu Güstrow und Blomberg: Carina BRUMME und Hartmut KÜHNE: Jenseits von Wilsnack und Sternberg: Pilgerzeichen spätmittelalterlicher Heilig-Blut-Wallfahrten, in: Studia Campanologica Encyclopaedia – 25 Jahre Deutsches Glockenmuseum auf Burg Greifenstein (Schriften aus dem Deutschen Glockenmuseum 6), 2009.

75 BELTING (wie Anm. 56), S. 477 f. mit Abb. 259.

76 Horst APPUHN: Der Fund vom Nonnenchor (Kloster Wienhausen, Bd. 4), Wienhausen 1973, S. 42 f.

77 GERSTENBERG (wie Anm. 50), S. 293 f. mit S. 294 Anm. 1.

78 Vgl. KÖSTER (wie Anm. 26).

79 HOLTMEYER (wie Anm. 33), S. 72 und Tafel 43, 10.

80 WENZEL (wie Anm. 30), Bd. 2, 1924 und 1941.

81 Ebd., Bd. 14, 1925.

82 Ebd.

83 Ebd., Bd. 24, 1947.



Abb. 7: Wollmar
Foto: Karl-Heint Dorweiß



Abb. 8: Elgershausen
Foto: Pfarrer Walter Hellwig

Berge Kr. Homberg (Homberg-Berge) 1481.⁸⁵ Die Glocke ist nicht mehr vorhanden, wurde also wohl auch im Kriege abgeliefert.

Spangenberg Kr. Melsungen (Spangenberg) 1493.⁸⁶ Die Glocke auf Schloß Spangenberg ist spätestens am 1. April 1945 mit dem Schloß durch Fliegerangriff zerstört worden.⁸⁷

Die Verbreitung dieser Pilgerzeichen nur auf Glocken des nordhessischen Raumes deutet darauf hin, daß es sich beim Martinsstift in Kassel um eine Nahwallfahrt gehandelt hat.

Wehrshausen

Auf der Glocke in Schauenburg-Elgershausen von 1452, auf der auch das jüngere Pilgerzeichen des Martinsstifts Kassel angebracht ist, findet sich ein sonst unbekanntes Pilgerzeichen, das Holtmeyer⁸⁸ wie folgt beschreibt: „Maria mit Kind, sitzend, unter Baldachin mit Kleeblattbogen und krabbenbesetztem, in Kreuzblume auslaufendem Eselsrücken, dessen fialenbekrönte Stützen seitliche Engel tragen, am unteren Rande

84 Freundliche Auskunft von Herrn Pfarrer Gert Merkel vom 23. 9. 2005.

85 WENZEL (wie Anm. 30), Bd. 14, 1925.

86 Ebd., Bd. 19, 1924 und 1946, mit Abb.

87 Freundliche Auskunft von Herrn Pfarrer Ulrich Siebert vom 1.11.2005.

88 Wie Anm. 33, S. 58 und Tafel 35, 3.

„spikershusen“ (?)⁸⁹ und Wappen.“ Das Wappenbild ist nicht sicher zu bestimmen, doch könnte es sich um den hessischen Löwen handeln. In der Schriftzeile ist *-ershusen* deutlich zu erkennen; der Buchstabe davor kann *k*, aber auch *h* sein, der Anfang ist unleserlich.

Da das Pilgerzeichen bisher nur von einer einzigen nordhessischen Glocke bekannt ist, dürfte es zu einer hessischen Nahwallfahrt gehören. Sucht man nun nach einer Marienwallfahrt in einem hessischen Ort, der auf *-ershusen* endet, dann findet man sie in Wehrshausen bei Marburg⁹⁰ und könnte dann die Schriftzeile zu *Whershusen* ergänzen.

Die Kapelle in Wehrshausen wurde 1339 von Ritter Werner Döring und seiner Frau Mechtild verwitwete von Gambach erbaut, dem Subdiakon Gerlach von Ginseldorf übertragen und mit Gütern in Sarnau und Göttingen sowie mit Einkünften in Marburg, Lohra, Nanzhausen und Appenborn dotiert.⁹¹

1358 urkundeten Werner Dörings Sohn Ritter Kraft Döring und dessen Frau Metzge geborene von Dernbach zugunsten des Kaplans Gerlach von Ginseldorf, der mit ihrer Zustimmung einen neuen Altar in der Kapelle zu Wehrshausen errichtet hatte.⁹² Dieser Altar war acht Tage nach Ostern, also am Sonntag Quasimodogeniti, dem 8. April 1358, den Heiligen Maria Magdalena, Margareta, Katharina, Barbara, Agnes und Elisabeth geweiht worden und durfte vom Kaplan einem Priester verliehen werden, der dort zweimal wöchentlich die Messe lesen mußte. Nach dem Tod des Kaplans und des von ihm eingesetzten Priesters sollte das Besetzungsrecht an die Döring übergehen. Auch eine Ausstattung des neuen Altars wird in der Urkunde erwähnt, aber nicht spezifiziert.

Eine Wallfahrt nach Wehrshausen wird erstmals 1474 überliefert. In der Marburger Stadtrechnung heißt es: *Als man aber nach begere unsers gnedigen hern eyne walfart und procession mit dem heiligen Sacrament gein Werßhusen ... gethan hat, ist eyne gelach den hymmeltreigern mit biewesen etlicher andern me abgethan.* Nach dem darauf folgenden Rechnungsposten wurden *die hantwergke und andere von bevele des radis mit iren kerczen und die lude gemeynlich mitzugehin dorch die knechte verbott.*⁹³ Anlaß für Landgraf Heinrich III. von Hessen soll die glückliche Geburt seines Sohnes

89 Für die Marienkirche in Staufenberg-Spikershausen Kreis Göttingen ist eine Wallfahrt nicht bekannt.

90 DERSCH (wie Anm. 2), S. 482 f.; HESSE (wie Anm. 65), S. 202 f., 214. – Die Beiträge von Gerhard SCHÜTT, Wehrshäuser Kirchengeschichte, und Gisela KONITZKI, Die Wehrshäuser Kirche, in: Wilhelm A. ECKHARDT (Hg.): Wehrshausen bei Marburg, Marburg, Witzenhausen 1974, S. 95-126 bzw. S. 127-138, können außer acht gelassen werden.

91 Anhang Nr. 1. – Die Ausstattung der Kapelle in Wehrshausen wurde von den Erbauseinandersetzungen mit den Marburger Familien Imhof und Rode (Arthur WYSS: Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, Bd. 2, Leipzig 1884, Nr. 794) offenbar nicht berührt, da es dabei um andere Güter ging.

92 Anhang Nr. 2. – Eine Georgenberger Urkunde von 1362 bezeugt dann Johann, Altarist der Kapelle zu Wehrshausen; Friedrich SCHUNDER: Die oberhessischen Klöster, Bd. 1 (VHKH 9,3), Marburg 1961, Nr. 498.

93 Friedrich KÜCH: Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg, Bd. 2 (VHKH 13, 2), Marburg 1931, S. 277 f.

Heinrich im Juli 1474 gewesen sein.⁹⁴ Es handelte sich allerdings bereits um die dritte Prozession des Jahres. Als der Landgraf im April 1474 nach Köln ritt, hinterließ er den Auftrag, *eyne stacien umb gemeynen frede zu halden*. Die zweite Prozession und die Wallfahrt nach Wehrshausen fanden *aber(mals)* statt, und zwar als der Bürgermeister vor Linz war und zuhause vom Schöffen Heinrich Gise vertreten wurde, d. h. im Juni/Juli 1474. Die Marburger werden also bei allen diesen Prozessionen für Frieden gebetet haben, zumal die Stadt Marburg mit einem starken Kontingent an dem Kriegszug nach Linz am Rhein beteiligt war.

Der Landgraf hat die Wallfahrt nach Wehrshausen natürlich nicht „in Aufnahme gebracht“⁹⁵, aber er hat sie jedenfalls gefördert. Vor allem ist ihm der 1475 vollendete Umbau der Wehrshäuser Kapelle zu verdanken, wie der Schlußstein im Chor mit dem Wappen des Landgrafen deutlich macht. Diese Stiftung mag mit dem Ende der Neußer Fehde zusammenhängen, als der Landgraf noch am Tage des Waffenstillstands am 27. Mai 1475 Dankprozessionen und Wallfahrten in Homberg, Treysa, Neukirchen und Alsfeld anordnete und das Singen des *Te Deum laudamus* in Rauschenberg.⁹⁶ Die Wallfahrt nach Wehrshausen aber fand bereits ein Jahr früher statt.

Auch später blieb Wehrshausen bevorzugter Wallfahrtsort der landgräflichen Familie. Im Testament Landgraf Heinrichs III. vom 13. Januar 1483⁹⁷ heißt es: *Item hait sin gnade gesatz, bescheiden und begert hondert gulden zcum Heiligenblude und vierhondert gulden zcum Heiligengrabe zcu geben, item gein Brackenborn, Stußenbach und Weerßhusen an iglichs der drier ende czwenzig gulden vor sin gelobte wallfarte zcu geben in bywesen und mitwissen sins bichtvaters*. Der Landgraf hatte also Wallfahrten zur Annenkapelle in Brackenborn bei Fronhausen, zur Marienkirche in Stausebach und zur Marienkapelle in Wehrshausen gelobt und nicht mehr ausführen können.⁹⁸ Landgräfin Anna geborene Herzogin von Mecklenburg, die Gemahlin Landgraf Wilhelms

94 Hans Joachim VON BROCKHUSEN: Der Wehrshäuser Schlußstein, in: ZHG 74, 1963, S. 81-89, hier S. 85.

95 So DERSCH (wie Anm. 2), S. 482 f.; vgl. auch HESSE (wie Anm. 65), S. 202. – Wenn das Pilgerzeichen auf der Glocke von 1452 in Elgershausen zur Wallfahrt nach Wehrshausen gehört, würde das für ein Aufkommen der Wallfahrt vor 1452 sprechen.

96 Georg LANDAU: Zusätze zu vorstehender Abhandlung (K. LYNCKER: Die Belagerung von Neuß in den Jahren 1474 und 1475), in: ZHG 6, 1854, S. 57-63, hier S. 62 Ziffer XXI. – In Kirchhain wurde eine Prozession nach Stausebach angeordnet; in Rechnungsaufzeichnungen der Heiligenmeister in Kirchhain 1473-1492 (Dekanatsarchiv Kirchhain, R 1) heißt es zu 1475: *Item also unsirs hern gnaden schreib, do dii fede gesoent sulde sin, das wir wuln unde barfuß geen Stußenbach geen sulden, zcu dem mol luwen wir der stad 2 lb. wachs zcu eyner kerzen*. Dort auch weitere Nachrichten über Prozessionen nach Stausebach.

97 StA MR, Urk. Dep. v. Dörnberg. – Nach diesem Testament sollte Heinrichs Gemahlin Anna geborene Gräfin von Katzenelnbogen Grünberg als Wittum bekommen, falls Heinrichs Bruder Hermann Erzbischof von Köln das Anna ursprünglich als Wittum bestimmte Biedenkopf nicht herausgeben würde. Vgl. Wilhelm A. ECKHARDT: Schloß Biedenkopf und der Eiserne Heinrich, in: Hessische Heimat 53, 2003, S. 55-62, hier S. 59; dort entsprechend zu ergänzen.

98 Auch im Testament der Agnes Riedesel zu Eisenbach von 1517 (Eduard Edwin BECKER: Die Riedesel zu Eisenbach, Bd. 3, Offenbach, Marburg 1927, S. 19 mit Anm. 10) werden schuldig gebliebene Wallfahrten genannt, darunter nach Wehrshausen, Fronhausen (d. h. Brackenborn) und zum Heiligen Kreuz vor dem Lahnberg (bei Schröck).

II., hat in ihrem Testament vom 11. August 1509⁹⁹ die Kapelle in Wehrshausen ebenfalls bedacht. Sie bestimmte nämlich, daß ihre Kleider nach ihrem Tod zerschnitten und zu Kaseln und Meßgewändern für genannte Kirchen und Klöster verarbeitet werden sollten. An erster Stelle der Liste steht die Elisabethkirche in Marburg, an letzter Stelle die Verfügung: *Item ich bescheide auch und gebe ein mesgewant zcu eren dem heiligen waren liechnam zcu Godesburn und auch ein casel unser lieben Frawen zu Wershusen bie Marpurg.* Im Inventar der Kapelle zu Wehrshausen von 1520¹⁰⁰ kann diese Kasel noch nicht erscheinen, weil Anna erst am 12. Mai 1525 gestorben ist.

In der Rechnung des Rentmeisters zu Marburg von 1513¹⁰¹ ist zu lesen: *25 albus geben vor 3 lb. was, hat mein g. fraw dy elter gein Wershusen bracht. Uffs landhoff(meisters) bevelh dinstags nach Viti* (21. Juni). Die ältere gnädige Frau war Landgräfin Anna geborene Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gemahlin Landgraf Wilhelms I.,¹⁰² die also in Wehrshausen 3 Pfund Wachs geopfert hat. Landgraf Philipp hat der Kapelle laut Inventar von 1520¹⁰³ eine kleine Weinflasche aus Zinn mit dem hessischen Wappen geschenkt.

Gegenstand der Verehrung war in Wehrshausen eine Marienstatue, ein *Mergen bilde alt*, für die es laut Inventar von 1520¹⁰⁴ mehrere große Röcke und kleine Röcklein gab. Von der Wallfahrt zeugen an einem grünen Seidentuch befestigte Devotionalien:¹⁰⁵ *Item ein grone syden tuch, denne zindel mit silbern ringen, bilden der heiligen breyt und gegossen, einsteils gulden ader uberguldt, mancherley zeichen gegeben.*¹⁰⁶ Offenbar besaß Wehrshausen auch Ablassprivilegien (*Item zwo Romische und bischoffliche bullen*)¹⁰⁷, wahrscheinlich erst aus der Zeit nach Papst Sixtus IV., also nach 1484.¹⁰⁸

Nach dem Inventar von 1520 gab es in der Wehrshäuser Kapelle vier Altäre.¹⁰⁹ Das Inventar steht im *Buch und register gein Werßhußen zu der cappellen unsers Hern und Marien uber alles was darzu gehort. Annuales census, etiam reemptiones bonorum*

99 StA MR, Urk. 4 Nr. 9.

100 Anhang Nr. 5 Bl. 9v.

101 StA MR, Rechn. I 79/4 Bl. 138r.

102 HESSE (wie Anm. 65), S. 203, ist entsprechend zu berichtigen.

103 Anhang Nr. 5 Bl. 10 r.

104 Anhang Nr. 5 Bl. 10 v.

105 Hartmut Kühne, Humboldt-Universität Berlin, hat mich darauf hingewiesen, daß diese Art der Aufbewahrung und Zurschaustellung von Devotionalien auch anderwärts belegt ist, so im Protokoll über die Visitation der Annenwallfahrtskirche in Alt Krüssow bei Pritzwalk 1543 (Viktor HEROLD: Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register, Bd. 1 Heft 2, Berlin 1928, S. 84) und im Inventar der Heilig-Blut-Kapelle in Schwerin 1542 (G. C. F. LISCH: Geschichte der Heilig-Bluts-Kapelle im Dome zu Schwerin, in: Jb.f.mecklenb.Gesch.u.Altertumsk. 13, 1848, S. 143-187, hier S. 183 f.).

106 Anhang Nr. 5 Bl. 9 r; vgl. auch den gestrichenen Eintrag Bl. 9 v.

107 Anhang Nr. 5 Bl. 9 v.

108 Nach Auskunft von Herrn Dr. Andreas Rehberg, Deutsches Historisches Institut in Rom, vom 22.4.2009 kommt Wehrshausen im Repertorium Germanicum bis einschließlich Sixtus IV. nicht vor.

109 Anhang Nr. 5 Bl. 10 r.

*capelle in Werßhusen, in laudem Dei et matris Marie datum 1520*¹¹⁰; der Verfasser nennt sich auf Bl. 1v: *Ego Johannes Strack de Hatzfelt prespiter inmeritus et minister Christi, notarius publicus scribaque iuratus ad hunc libellum requisitus manu propria et vocatus subscripsi*. In diesem Register werden von den vier Altären zwei ausdrücklich genannt: der Maria geweihte Hochaltar im Chor¹¹¹ und der Annenaltar in der Sakristei.¹¹² Patron beider Altäre war Engelbrecht bzw. Engelhard von Hatzfeld, Mitpatrone seine *avunculi*, die Brüder Gottfried und Peter v. Treisbach.¹¹³ Als Engelhard von Hatzfeld nach dem Tod des Magisters Johannes Spolman den Johannes Strack aus Hatzfeld am 22. Juli 1509 für den Hochaltar in der Wehrshäuser Kapelle präsentierte, hatte dieser Altar nach Aussage Stracks keinerlei Einkünfte oder Güter (*sciendum est, quod dictum altare a tempore quo fabricatum et dedicatum est usque ad tempus presens subscriptum omnibus censibus, stipendiis seu donis caruit et totaliter vacavit*)¹¹⁴. Das Gleiche wird für den Annenaltar gelten, denn beide Altäre erhielten später identische Einkünfte. Zunächst stifteten mit Zustimmung der Patrone die beiden Altaristen, Konrad Wolff, Pfarrer zu Elnhausen, der offenbar den Annenaltar innehatte, und Johann Strack genannt Hatzfeld am 27. Februar 1510 je 10 Gulden *in augment und beserung der kirchen zu Gotes diensten*.¹¹⁵ Am selben Tag kaufte der Opfermann Heinrich Klinghart, hier als *custos seu frater capelle in Werßhusen* bezeichnet, von Georg von Hatzfeld zu Wildenburg einen jährlichen Fruchtzins von 4 Malter partim aus dem Zehnten zu Warzenbach und übertrug den beiden Altären mit Zustimmung des Patrons Engelhard von Hatzfeld je einen Malter partim;¹¹⁶ unter den Zeugen (*presentibus*) steht an erster Stelle *domin[us] Conrad[us] Wulff de Caldern, pleban[us] in Allenhusen et Werßhusen*. Am 10. September 1513 stiftete Johannes Strack aus Hatzfeld mit Zustimmung des Patrons Engelhard von Hatzfeld je 10 Gulden für je einen weiteren Malter partim aus dem Zehnten zu Warzenbach;¹¹⁷ Zeuge war auch hier *dominus Conradus Lupi plebanus*. 1523 schließlich stiftete Johannes Strack genannt Hatzfeld für den Hochaltar eine von Ludwig Juppe gefertigte Marienstatue¹¹⁸, die sich jetzt, in stark beschädigtem Zustand, im Universitätsmuseum Marburg befindet.¹¹⁹

Was ergibt sich daraus? Zunächst: Es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß 1523 die wundertätige alte Marienstatue durch die neue Juppe-Madonna ersetzt wurde. Das

110 StA MR, 318 Marburg Nr. 1246 Bl. 1 r.

111 Ebd. Bl. 11 r.

112 Ebd. Bl. 12 r.

113 Ebd. Bl. 3 r und 13 r. Zu den Brüdern v. Treisbach vgl. Karl E. DEMANDT: Der Personenstaat der Landgrafschaft Hessen im Mittelalter (VHKH 42), Marburg 1981, Nr. 3054 und 3057.

114 StA MR, 318 Marburg Nr. 1246 Bl. 11 r.

115 Ebd. Bl. 3 r.

116 Ebd. Bl. 11 v-12 r.

117 Ebd. Bl. 12 v.

118 Ebd. Bl. 5 r: *Ein hultzen gesnyzt Gots erinnerung des vaters, sons und heiligen geistes und ein Mergenbildt gros hoch uff den hohen altar gezugt hat Johannes Strack genant Hatzfelt unwirdiger priester und diener mit guten freunden durch Ludwig Jupen gemacht zu Martpurg machen lassen mit funff gulden bezalt anno Domini 1523.*

119 Vgl. Jürgen WITTSTOCK: in: Marburger Universitätsmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Braunschweig 1989, S. 39.

heißt: Das „alte Mergenbild“ stand offenbar nicht auf dem Hochaltar im Chor. Tatsächlich nennt Strack 1521 im Titel seines Güterverzeichnisses zwei Marienaltäre: *Altaris Marie virginis in Werßhußen senioris et medii, ubi signa fiunt, registrum*.¹²⁰ Beim mittleren Marienaltar befand sich demnach auch das grüne Seidentuch mit den Devotionalien, die im Inventar von 1520 *zeichen* genannt werden. Dieser Marienaltar war das Ziel der Wallfahrer, nicht der Hochaltar.

Nach Stracks Aussage hatte der Hochaltar seit seiner Errichtung und Weihe bis 1509 keinerlei Ausstattung. Demnach stammt er wohl nicht aus der Döringschen Kapellenstiftung, sondern ist – wie auch der Annenaltar in der Sakristei – erst später von den von Hatzfeld gestiftet worden, vermutlich erst nach der Fertigstellung des Chores 1475. Als Stifter kommen dann Engelbrecht von Hatzfelds Eltern in Betracht; sein Vater Kraft von Hatzfeld (urkundlich 1470-1496) war 1483 landgräflicher Amtmann zu Wetter¹²¹, seine Mutter müßte nach Stracks Angaben eine Schwester der Brüder von Treisbach gewesen sein.¹²² Verwandtschaftliche Beziehungen dieser Linie von Hatzfeld-Hatzfeld zu den Döring sind nicht zu erkennen.

Solche Beziehungen gibt es aber zwischen den Döring und den von Hatzfeld zu Wildenburg. Der Stifter der Wehrshäuser Kapelle Werner Döring, sein Sohn Kraft, deren Vetter Eberhard Döring und dessen Söhne waren 1346 Ganerben des Gerichts Lixfeld¹²³, mit dem 1466 Asmus Döring und sein Vetter Ebert Döring wie ihre Voreltern von Graf Georg von Sayn-Wittgenstein belehnt wurden.¹²⁴ Asmus Döring war Rat Landgraf Heinrichs III. von Hessen und Amtmann zu Lißberg und zu Nidda. 1480 heiratete sein Sohn Henne Döring die Schwester Georg von Hatzfelds zu Wildenburg Anna.¹²⁵ Georg von Hatzfeld zu Wildenburg war Rat Landgraf Wilhelms III. von Hessen und Amtmann zu Battenberg; er gehörte später zu den hessischen Regenten.¹²⁶ Am 11. Dezember 1484 nennt Hofmeister Hans von Dörnberg, der in 2. Ehe mit Liutgard von Hatzfeld (urkundlich 1484-1497) verheiratet war, den Amtmann zu Nidda Asmus Döring seinen Schwager;¹²⁷ Liutgard scheint demnach ebenfalls eine Schwester des Georg von Hatzfeld zu Wildenburg gewesen zu sein. Von Hans von Dörnberg und seiner Frau Liutgard von Hatzfeld wurde der Wehrshäuser Kirche wohl das im Inventar aufgeführte braune Ornat mit den Wappen Hatzfeld und Dörnberg geschenkt. Mit dem Patronat Engelbrecht von Hatzfelds zu Hatzfeld über Hochaltar und Annenaltar in der Wehrshäuser Kapelle dürfte das freilich nichts zu tun haben.

120 StA MR, 318 Marburg Nr. 1246 Bl. 39 r.

121 Georg LANDAU: Die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer, Bd. 4, Kassel 1839 (Nd. Vaduz 1990), S. 147.

122 LANDAU (wie Anm. 121), nennt auf der „Geschlechtstafel“ hinter S. 170 statt dessen Ursula von Löwenstein. Dem ist Walther MÖLLER: Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter, NF 1, Darmstadt 1950 (Nd. Neustadt an der Aisch 1996), Tf. XX, gefolgt. Bei Friedrich SCHUNDER: Die von Loewenstein, Lübeck 1955, findet sich keine Ursula von Löwenstein.

123 StA MR, Urk. Döring 1346 Januar 2.

124 StA DA, C 1 A Nr. 51 (Kopialbuch des Asmus Döring, um 1470), Bl. 29 v.

125 Ebd., Bl. 65 v-66.

126 DEMANDT (wie Anm. 113), Nr. 1045.

127 StA DA, C 1 A Nr. 51, Bl. 73.

Asmus Döring war auch einer der Patrone der Elnhäuser Kirche.¹²⁸ In einer undatierten Urkunde aus der Zeit um 1500 präsentierten Asmus Döring, Amtmann zu Nidda, Wigand Weitershausen, Johann Weitershausen Krafts Sohn und Johann Döring zu Elmshausen als Kirchenpatrone (*collatores*) dem Amöneburger Offizial des Propstes von St. Stephan zu Mainz für die durch den Tod des letzten Pfarrers (*ultimi rectoris*) Adam Schelt vakante Pfarrkirche in Elnhausen (*Alnhußen*) den Kleriker *Conradus Wolff*.¹²⁹ Auch insofern war Asmus Döring ein Nachfolger des Stifters der Wehrshäuser Kapelle Werner Döring, denn dessen Sohn Kraft Döring war gemeinsam mit seinem Vetter Eberhard Döring und den von Weitershausen 1357 Patron der Kirche zu Elnhausen.¹³⁰ Konrad Wolff wird 1510 als *plebanus in Allenhusen et Werßhusen* bezeichnet,¹³¹ d. h. die Wehrshäuser Kapelle gehörte damals schon zur Pfarrei Elnhausen. Johannes Strack schreibt in seinem Register der Wehrshäuser Kapelle von 1520:¹³² *Item dem pfarhern zu Alnhusen gab man jerlich von einer messe allen sonabent zu lesen vier pfunt geldes.* Die Kapelle zu Wehrshausen, von einem der Patrone der Pfarrkirche in Elnhausen gegründet und in deren Pfarrsprengel gelegen, gehörte also zur Pfarrei Elnhausen, und es besteht kein Anlaß daran zu zweifeln, daß die Patrone der Pfarrkirche auch Patrone der Kapelle in Wehrshausen waren. Engelbrecht von Hatzfeld aber und seine *avunculi* von Treisbach waren lediglich Patrone zweier neuer Altäre in der Wehrshäuser Kapelle, des Hochaltars im Chor und des Annenaltars in der Sakristei.

Von dem Maria-Magdalena-Altar von 1358 ist bei Strack keine Rede. Er erwähnt aber zwei Marienaltäre¹³³ und er sagt 1521¹³⁴, er habe seinen Altar und sein Benefizium zuerst von Engelhard von Hatzfeld und später von Landgraf Philipp erhalten, *quia pro tunc in collatione inter predictos error fuit.* Der Landgraf nämlich hatte am 14. Juli 1520 den durch Tod Wilhelms von Roßdorf vakanten „Altar unser lieben Frauen in der Kirchen zu Werßhußen gelegen“ dem Priester Martin Wannt verliehen,¹³⁵ und nach

128 Vgl. Wilhelm A. ECKHARDT: Die Ersterwähnung von Elnhausen 1235, in: ZHG 90, 1984/85, S. 117-125, hier S. 121 ff. Die dort genannte Urkunde von 1400 findet sich mit anderen Urkundenabschriften des Johannes Strack in StA MR, 318 Marburg Nr. 1220. Weitere Ergänzungen in den hier folgenden Anmerkungen.

129 UB Gießen, Urk. Nr. 229. – Fotos dieser Urkunde und den Hinweis auf die Urkunden des Klosters Altenberg verdanke ich Herrn Andreas Schmidt, Mitarbeiter des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde in Marburg.

130 Albert HARDT: Urkundenbuch der Klöster Altenberg (Lahn-Dill-Kreis), Dorlar (Lahn-Dill-Kreis), Retters (Main-Taunus-Kreis), Niederbreitbach-Wolfenacker 2000, S. 419 f. Nr. 568. Vgl. auch S. 503ff. Nr. 714 die Urkunde von 1391. – Bereits 1333 werden als Patrone der Elnhäuser Kirche der Komtur des Deutschen Ordens zu Marburg, der Wäppner Kraft von Weitershausen und alle andere derselbin kirchen patrone genannt; ebd., S. 335f. Nr. 421. Vgl. auch die Regesten bei Thomas DOEPNER: Das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg im Hoch- und Spätmittelalter (Unters.Mat.Verf.LG 16), Marburg 1999, S. 418 f.

131 Vgl. oben zu Anm. 116.

132 StA MR, 318 Marburg Nr. 1246 Bl. 1 v.

133 Vgl. oben zu Anm. 120.

134 StA MR, 318 Marburg Nr. 1246 Bl. 40 v.

135 Carl Philipp KOPP: Ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfassung der Geistlichen und Civil-Gerichten in den Fürstlich-Hessen-Casselischen Landen, Bd. 1, Kassel 1769, Beilagen S. 106 f. Nr. 45.

Stracks Formulierung scheint das nicht der andere Marienaltar gewesen zu sein¹³⁶, sondern der Hochaltar im Chor, dessen Patronat Engelbrecht von Hatzfeld beanspruchte. Andererseits war Strack 1521 anscheinend Inhaber beider Marienaltäre, könnte also vielleicht erst mit dem einen und dann auch mit dem anderen Marienaltar beliehen worden sein. In jedem Fall hören wir von dem Marienaltar, der früher Ziel der Wallfahrer gewesen war, in diesen Jahren kurz vor der Reformation so gut wie nichts mehr.

Erhalten ist aber höchstwahrscheinlich das Wehrshäuser Pilgerzeichen auf der Glocke von 1452 in Elgershausen. Vorbild für seine Gestaltung wird das Pilgerzeichen des thüringischen Wallfahrtsorts Elende gewesen sein, das hessische Pilger von dort mitgebracht haben und das auch auf Glocken in hessischen Kirchen angebracht wurde, so auf der Glocke in Haddamar von 1440, auf Glocken des 15. Jahrhunderts in Holzburg¹³⁷ und in Mönchhosbach und auf der kleinen Glocke des 15. Jahrhunderts in Zennern. Das Pilgerzeichen von Elende war demnach in Hessen jedenfalls bekannt. Und damit schließt sich der Kreis.

Wehrshausen



Abb. 9: Elgershausen
Foto von Metallabguß

Elende



Abb. 10: Haddamar
Foto: Rüdiger Küllmar

136 So VON BROCKHUSEN (wie Anm. 94), S. 81.

137 Laut Pilgerzeichen-Datenbank; in der Hessischen Glockenkunde von Wenzel (UB Kassel, 4^o Ms. Hass. 332) wird das Pilgerzeichen nicht erwähnt. Die Glocke wurde 1942 zu Kriegszwecken abtransportiert und ist nicht zurückgekehrt; vgl. Erich WIEGAND: Zur Geschichte des Dorfes und der Kirchengemeinde Holzburg, in: Festschrift zur 750-Jahrfeier von Holzburg, Holzburg 1982, S. 12-66, hier S. 39.

Anhang

1.

Marburg, 1339 April 28

Ritter Werner Döring und seine Frau Mechtild von Gambach statten die von ihnen in Wehrshausen erbaute und dem Subdiakon Gerlach von Ginseldorf übertragene Kapelle mit Gütern in Sarnau und Göttingen und mit Einkünften in Marburg, Lohra, Nanzhausen und Appenborn aus.

In nomine Domini amen. Nos Wernerus dictus Thoring miles et Mechtildis dicta de Gambach eius conthoralis istius scripti pagina deducimus ad universorum et singulorum notitiam, quibus presens instrumentum fuerit exhibitum, quod nos ex divine gratie inspiratione unanimi consensu et libera voluntate capellam per nos in Wershusen fabricatam, quam Gerlaco dicto de Günzeldorff subdiacono pure contulimus propter Deum, hanc dotavimus simplici dotatione cum nostris bonis subscriptis qualibet impeditio non obstante. Videlicet cum bonis in Sarnau, que Tilo ibidem possidet; item cum bonis in Gittingen, que Henricus dictus Wittelsberg habet; cum proventibus ab infra scriptis domibus in Marpurg annuatim cedentibus, videlicet in domibus in vico iudaeorum stantibus duas mar[cas]¹, item in domibus novem chorom nominantur 3 libr. hll. 2 solidis minus, item in domo assis 4 solidos unum pullum; item Hermannus dictus Lorch 20 denarios de quodam prato quod possidet in Loher; item Henricus de Nandelshusen filius Dietmari de Rymershusen de bonis quod possidet ibidem 1 modium siliginis; item in eadem villa Nandelshusen de bonis Arnoldi Cruseneins 8 denarios; item in villa Attinburnim quinque solidos de Wedeybriensium sex agris vulgariter morgen nominantur extra agros nostre curie sitos, que bona in proprios usus prefati Gerlaci successorumque suorum cedere perpetuo debent in anime nostre salutem et remedium sempiternum. Testes sunt frater Hermannus dictus de Werda plebanus in Marpurg, frater Nicolaus dictus de Gronenberg, Magister Theodoricus dictus in Curia et Ludovicus dictus de Gladenbach sacerdos. In cuius dotationis robur presens scriptum munimine prefati plebani appenso meo proprio fecimus roborari. Datum Martpurg anno Domini millesimo tricentesimo tricesimo nono, quarto Calend. Maii.

Druck: Johann Philipp Kuchenbecker, *Analecta Hassiaca*, Bd. 3, Marburg 1730, S. 142 f., nach Vorlage im Besitz des kurpfälzischen Regierungsrats Johann Adolf von Vulté, damals Besitzer des Schlosses in Elnhausen.

¹ Kuchenbecker: *maro&c.*

2

1358 November 13

Ritter Kraft Döring und seine Frau Metze, Tochter des Ritters Johann von Dernbach, treffen Bestimmungen für die Besetzung eines Altars, den der Priester und Kaplan der Kapelle zu Wehrshausen Gerlach von Ginseldorf errichtet und den Heiligen Maria Magdalena, Margarete, Katharina, Barbara, Agnes und Elisabeth gewidmet hat.

Ich Krafft genant Thüring ritter und fraw Metze, tochter herrn Johannes von Dernbach ritters, eliche leuthe bekennen in diesem brieffe, daß in lob Gottes und heyl der

seele Gerlach genant von Gützelendorff ein priester und ein Capellan der capellen zu Werßhaussen, die wir ime gegeben han durch Gott, hat einen altar gemacht mit unserm guten willen, daß er den geben soll wem er will sein lebetage sonder allerley hindersall, wie man das finden oder gedenken mocht. Auch bekennen wir, ob der vorgenant Gerlach von totsnot ehe abgyng dan der dem der althar von ime gegeben ist, daß den nit [wir]¹ des althars und der gülde die darzu höret sollen berauben oder nemen² dieweil das er lebt. Nach der beyder tôte so ist die giff des altars unser und unser rechten erben, also daß die besserung der vorgenanten capellen unser ist. Fürbaß mehr han wir in truwen globt an eydes stat vor alle unsere nachkomling stet und vest zu halten diese sache, daß wir ader sie den altar durch nyede ader liebe niemant geben sollen dan einem armen priester luterlich durch Gott mit der gülde die der altar hat und haben mag, daß er den althar belese als hernach beschrieben steht uff geschworen eyd. Auch gesche das man eyn priester nit mocht han, so soll man den altar mit seiner gülte einem frommen schüler geben, der uff geschworne eyde in einem jahr priester wurde, und zwo meße in der wochen leßen über demselbigen altar, eine vor unßer Frauen, die andere vor die seelen, und zu der zeit als der altar gewyht wart, das ist acht tage nach Ostern, und in der heyiligen ehre die des altars patronen sind, dye seint Maria Magdalena, Margaretha, Catharina, Barbara, Agneß, Elisabeth. Auch bekennen wir, ob unser nachkömlinge oder wem die kirchsatzunge gefellet oder besitzt, also ubel thaten, des wir node wollen thun als hievor gelobt ist an eydes statt, [und] nit geben eine priester oder eine schüler, daß wir und unsere erben oder wer die cappellen vogenant gibt verziehen luterlich nu und allewege die gülde des altars und behalten uns kein recht mehr an der gülde dann den altar oder wer ime gibt, fürbaß mehr so soll die gülde gefallen an den buw zu Martpurg unser lieben Frawen. Daß diese ding stede und vest werden gehalten, das han wir vogenant Crafft ritter und fraw Metze eliche leude diesen brieff und diese sache bestettigt mit unserm ingesiegel der stadt zu Biedencap, des wir Wernher genant Falckenstein, Herman Olnberger bürgermeister, darzu die scheffene der statt vogenant bekennen der vorgeschrieben dinge an diesen brieffe. Datum anno Domini tusend dreyhundert funffzig acht, Idus Novembris.

Druck: Johann Philipp Kuchenbecker, *Analecta Hassiaca*, Bd. 3, Marburg 1730, S. 144-146, nach Vorlage im Besitz des kurpfälzischen Regierungsrats Johann Adolf von Vulté, damals Besitzer des Schlosses in Elnhausen.

1 Kuchenbecker: *mit*.

2 Kuchenbecker: *nennen*.

Zinsregister des Marienaltars der Kapelle in Wehrshausen.

Antiquos census et fructus capelle in Werßhusen <altaris Marie> fuerunt ut patebit.

- 1 Sarnaw. Quidam dictus Weyßheubt colonus ibidem 3 motte korns und 3 motte haffern, 1 mesten oley, 2 genße, 2 hanen und 1 hune.
- 2 Gittingen. Der moller 2 motte korns, 2 mott haffern, 2 genße, 2 hanen und 1 faß-nachthune.

- 3 Steynertzhusen. 2 motte haffern, 1 herbsthanen.
- 4 Lare. Eybel ibidem 2 mesten korns.
5 tornos gibt Deckenpach ibidem de bonis in Nandeßhusen.
Item zwene tornos de uno prato Sype ibidem.
- 5 Schonpach. Drey seffter oleys.
- 6 Cappell. Henne Warnßpecher 2 turnos.
- 7 Appenborn by Lundorff. 3 turnos, olim dedit 9 turnos. <dedit Peter Molner>
- 8 Martpurg. Meister Heinrich der zymmerman von seinem huße 4 s., quondam 9 dedit ut patet in litteris und 1 faßnachthune.
Item Conradt Synning 2 s. von dem huße das Weygandt Durre hat gebruchtsß, nunc dabit 1 pfunt und 1 faßnachthune sequenti.
Item Henne Rode der fleyschawer 2 s. de domo uber dem steinhuße.
- 9 Werßhusen. De tribus ortis et pratis et agris dabunt secundum exigentiam und 1 pullum.
- 10 Eylnhusen. 4 s., 2 genße, 2 hanen und ein faßnachthun dabit die Kemmersche de domo et orto ibidem.

Anno 1424

Ich Johannes Strack genant Hatzfelt notarius und gesworner schreiber hab disse obgenanten zinse uß einem alten pergaments register wie obstet in glauben warhafftig ußgeschr(ieben) zu Hatzfelt in beysein her Johan Moller[s pfarherns].

A: StA Marburg, 318 Marburg Nr. 1246, Bl. 50r. – B: StA Marburg, S 607, Bl. 79-80. Abschrift 19. Jh.

4

1451

Zinsregister des Marienaltars der Kapelle in Wehrshausen.

Eyn ander alt register der zinse und capellen Werßhusen zu unser lieben Frawen altar sant Marie virginis anno Domini 1451 gefallen und entfangen.

- 1 Sarnawe. In dem dorffe 3 mot korn und 3 mott haffern, 1 gans, 1 hanen und 1 hune.
Cuius colonus ad presens est Cuntze Beer.
- 2 Gittingen. 2 mott korns, 2 mott haffern, 1 gans, 1 hanen und 1 fasnachthun. Colonus der moller.
- 3 Steinertzhusen. Von einem acker dabey gelegen dabit omni anno ½ malter haffern und ein herbsthanen. Antiquus campanator Conradus ibidem dedit.
- 4 Cappell. De agro Dawscheids 2 turonos.
- 5 Eylnhusen. Vier turnos, 2 genße, 2 hanen, 1 hune de domo et orto ibidem.
- 6 Nandelßhusen. 6 turnos colonus Lotze ibidem.
- 7 Werßhusen. De tribus ortis et pratis et agris secundum exigentiam dabunt.
- 8 Schonpach. Drey seffter oleys de domo et orto ibidem dabunt.
- 9 Martpurg. Hermannus Carpentarius infra parrochiam 4 s. d. und 1 faßnachthune.
Herman von Lare zu Martpurg 2 turnos de prato.
- 10 Item das gut zu Ybernßhusen das seint dreyzehen morgen landes und ein halb morgen wiesen, des landes lyht uff einem felde funff morgen, uff dem andern felde 5

morgen und uff dem dritten felde noch 3 morgen, gehören alle zu der capellen Werßhusen.

Auch ein wieße zu Sarnaw gehort da hene und das hawe darin nemen der hern knechte.

Collationatum per me Johannem Strack de Hatzfelt notarium predictum in fidem subscripsit. Finis

A: StA Marburg, 318 Marburg Nr. 1246, Bl. 50v. – B: StA Marburg, S 607, Bl. 81-82. Abschrift 19. Jh.

5

1520¹

Inventar der Kapelle zu Wehrshausen.

(9r) Alle cleinothe, ornathe, bucher, killiche, lucher und zûgehörung in der kirchen daselbest vorzeichent.

Erst ein messebuch, ist geschreben uff pergament, gantz jar.

Ein ander bappiren gedruckt messebuch, auch uff ein gantz jar.

Ein geschreben messebuch, seint einsteils messe mit und an nothen.

Ein klein spetiall messebuch, ist getruckt.

Ein pergament notirt gradall².

Ein pergament geschreben <brevier, bethebuch>.

Item ein grone syden tuch, denne zindel³ mit silbern ringen, bilden der heiligen breyt und gegossen, einsteils gulden ader uberguldt, mancherley zeichen gegeben.

Item etliche karellen pater noster⁴ katztongen agaten stein by zeehen ungeverlich gros und klein in einer laden.

<Ist einsteil widdergegeben.>

(9v) Dye meßbegewande und ornathen mit iren zubegehungen.

Item ein brüne schamloth⁵ ornat mit Hatzfelt und Thuringenberg⁶ wappen und schilden, mit alben alben (*sic*) und aller zugehor.

Eyn wys damaßken mit einem gulden creutz mit aller zugeherung.

Eyn wiß damaßken meßgewant mit einem schlechten creutz und aller zugehorung.

Ein roth engelisch meßgewant mit eim creutz und zugeherde.

Eyn bla engelsch ornat mit einem creutze und seiner zugehorunge.

Ein bunt syden gele und grone ornat meßgewant.

[*gestrichen*: Item ein grone syden tuchlein ut supra mit etlichen silbern stücken gros klein.]

Item sieben brieffe uber gütter.

Item zwo Romische und bischoff(liche) büllen.⁷

Item ein weschen⁸ grossen stab by den luchtern.

Item etlich wachs geschmeltzt.

(10r) Item drey kilche silbern und ubergult mit ßovill patenen, auch ubergult.

Item noch ein kylch mit einer paten und corporall und teschen, haben die helgenmeyer Eckart Mentzen geluhen in sein hûs gein Dabertzhusen.⁹

- Item corporalteschen und corporall mit vier deckeln zů allen vier altaren.
 Item uff iglichem altar palliatücher und gedecke.
 Item funff grosser eren lüchter uff die altar zů setzen, drey cleine und 1 ißen.
 Item etlich clein luchtergen gering.
 Item ein messingen hangede hanthas.
 Item etliche messe kenlein zun altaren.
 Item ein zenen¹⁰ kan zů wein, gros wie ein follich nüsseln.¹¹
 Item ein zenen weinflesche clein mit wapen, dedit lantgr. Philips, hat eyn leben¹².
 Item ein fanen gemolt.
 Item ein holtzen predigstül.
 (10v) Item ein dennen¹³ viereckich kisten in der sacristien mit den meßgewanden und andern ornatengezüg, gemolt.
 Item noch 2 ader 3 alter eychen laden.
 Item etliche kertzen [*darüber*: 8] mit messen luchtern.
 Item zwen gestule im chor, da man in stet und sitzt.
 Item ein pulpt mith pergaments buchern.
 Item 2 messingen gespengelte kertzen und vier ander kertzen gemolt mit eren luchtern.
 Item 8 ader neun wisße tücher gros und clein uff Mergen bilde alt zů setzen.
 Item 7 pilde rock gros clein und einen syden <roten samet weis geplümet> zu der Mergen.
 Item 4 altartücher lynen.
 Item 2 hantwelen¹⁴. Item und 1 here thun(ik)e.¹⁵
 Item 1 ißen geltbüchßen mit einer ketten.
 Item etliche silbern fliddern clein.
 Item ein brüne syden tuchelein thun(ik)e.¹⁶
 Item ein messingen ern becken zurissen.
 Item ein clein messen becken.
 Item vier holtzen polpt uff altar zun messebuchern gemacht.
 Item ein holtzbüchssen zů ostien.
 Item sieben Mergen bilden rocklein syden und wollen gemacht.

A: StA Marburg, 318 Marburg Nr. 1246, Bl. 9r-10v. – B: StA Marburg, S 607, Bl. 11-16. Abschrift 19. Jh.

-
- 1 So die Datierung des Registers, das das Inventar enthält (vgl. oben, zu Anm. 110). Die 1523 von Ludwig Juppe geschaffene Marienstatue für den Hochaltar (vgl. oben, Anm. 118) wird im Inventar noch nicht erwähnt, ebensowenig seine Anna für den Annenaltar, beide heute im Universitätsmuseum Marburg.
 - 2 Graduale.
 - 3 Zendel, leichter Seidenstoff, eine Art Taft.
 - 4 Rosenkranz, hier aus Korallen, Katzenzungen (Plattmuscheln) und Achat.
 - 5 Schamlot, feiner Wollstoff.
 - 6 Dörnberg. Hans von Dörnberg (1427-1506), der mächtige Hofmeister Landgraf Heinrichs III. von Hessen, war in 2. Ehe 1484-1497 mit Liutgard v. Hatzfeld verheiratet (Karl E. DEMANDT: Der Personenstaat der Landgrafschaft Hessen im Mittelalter (VHKH 42), Marburg 1981, S. 150-154 mit Anm. 36) und die von Hatzfeld sollen Patrone der Wehrshäuser Kapelle gewesen sein (Wil-

helm CLASSEN: Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter (Schriften des hess. Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 8), Marburg 1929, S. 105; vgl. aber oben, S.61. Es dürfte sich also um eine Schenkung dieses Ehepaares handeln.

- 7 Vermutlich Ablassprivilegien. Im Repertorium Germanicum kommt Wehrshausen allerdings bis 1484 nicht vor; freundliche Auskunft von Dr. Andreas Rehberg, Deutsches Historisches Institut in Rom, vom 22.4.2009.
- 8 wächsern, aus Wachs.
- 9 Dagobertshausen (Stadtteil von Marburg).
- 10 zinnern, aus Zinn.
- 11 Noesel, ein Gemäß für Flüssigkeiten, entspricht dem Schoppen. A. F. C. VILMAR: Idiotikon für Kurhessen, Marburg, Leipzig 1868, S. 286.
- 12 der hessische Löwe.
- 13 tännern, aus Tannenholz.
- 14 (liturgische) Handtücher.
- 15 Das n ist ein Schluß-n mit heruntergezogenem Schaft und über dem Wort ist ein Abkürzungsstrich, daher ergänzt zu Tunike. Es handelt sich wohl um eine härene Tunika.
- 16 braune seidene Tunika.